

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Post u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion
 { 926 nur Geschäftsstelle



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Einzelgenossenschaft für die achtgehaltene Postzeitung ober deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Verfammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle
 { 905 nur Redaktion

Nummer 173

Mittwoch, 28. Juli 1926

33. Jahrgang

Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten

Unzulängliche Maßnahmen

Berlin, 27. Juli.

Im Rahmen der Arbeitsbeschaffungskonferenz zwischen Reich und Ländern ist auch über die Frage der Schaffung einer Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten entschieden worden. Obwohl an den vorhergehenden Tagen bei den Beratungen im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung von den Arbeitervertretern das Regierungsprojekt, eine Sonderfürsorge mit Hilfe der allgemeinen Wohlfahrtspflege zu schaffen, abgelehnt und die Verlängerung der Unterstützungsdauer für die Erwerbslosen gefordert worden war, entschied sich dennoch die Konferenz grundsätzlich für die Errichtung einer Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten. Die Regierung erklärt, es handle sich zunächst um eine vorläufige Regelung. Der Reichstag habe vor seinen Ferien den Standpunkt der Reichsregierung gebilligt. Nach der Haltung des Reichstages bei den Erörterungen über die Ausgesteuertenfrage lege dieser Wert darauf, bei einer endgültigen Regelung beteiligt zu werden. Bei den Beratungen im Verwaltungsrat hieß es von Seiten der Regierung, eine Verlängerung der Unterstützungsdauer könne deswegen nicht erfolgen, weil der Reichstag vertagt sei. Jetzt stellt man die Dinge so hin, als ob man im Grunde genommen alles beim alten lasse und nur eine provisorische Regelung vornehme, weil man dem Reichstag nicht vorgreifen wolle. In Wirklichkeit macht man bereits einen sehr wesentlichen

Schritt zu etwas grundsätzlich Neuem, nämlich man fällt im Zusammenhang mit den Plänen für die kommende Arbeitslosenversicherung bereits die Entscheidung dahin, daß die Ausgesteuerten der Wohlfahrtspflege und den Gemeinden zur Last fallen. Was man „vorläufig“ nennt, das soll selbstverständlich später die endgültige Lösung werden. Es mag sein, daß zurzeit die Wohlfahrtslasten der Gemeinden nicht so drückend sind, wie sie vielfach hingestellt werden. Aber das Wachstum dieser Lasten ist doch, wie die Dinge zurzeit auf dem Arbeitsmarkt nun einmal liegen, unvermeidlich. Bei den Notstandsarbeiten kann gewiß eine Reihe von Arbeitern wieder für drei Monate Beschäftigung und damit aufs neue die Möglichkeit erhalten, abermals für 52 Wochen Unterstützung zu bekommen. Aber jeder Kenner der Verhältnisse weiß doch, daß es in der Praxis hart auf hart geht, viele keine Arbeit finden und die Wohlfahrtspflege noch lange keine Erwerbslosenunterstützung ist. Die Regierung kann keinen Arbeiter darüber hinwegtäuschen, daß der jetzt eingeschlagene Weg keine Milderung des Elends unter den Ausgesteuerten bedeutet. Der Hinweis, daß den Bezirksfürsorgeverbänden Beihilfe gegeben werden, aber deren Höhe wohlweislich nichts verlaute, ist nur ein schwacher Trost. Es muß deshalb alles darangesetzt werden, daß die Regierung auf dem zur Regelung der Fürsorge für die Ausgesteuerten beschrittenen Weg zur Umkehr gezwungen wird.

Die Sünden der Reaktion

von
L. Persius, Kapitän zur See a. D.

Die schwarzweißen Verbände beabsichtigen am 28. und 29. August in Nürnberg einen „Ehrentag der deutschen Armee und Marine“ zu veranstalten, der „den Sieg der schwarzweißen Weltanschauung über die schwarzrotgelbe verkünden“ soll. Die Veranstaltung soll zugleich der Verfassungsfest, die am 14. und 15. August in Nürnberg vor sich geht, ein Paroli bieten. Im Programm der Monarchisten heißt es:

„Die Ehrenherrschaft über den Ehrentag hat Sr. Kgl. Hoheit Prinz Ruprecht von Bayern übernommen. An seiner Seite wird sich ein Vertreter des Hauses Hohenzollern befinden. Die anwesenden großen Führer der alten Armee und Marine werden ... die unergänzlichen Leistungen des Volkes in Waffen aufleben lassen.“

Wirklich: wir haben eine späßige Republik! Die Schwarzweißen wittern Morgenluft. Gar zu viele Herausforderungen der Reaktion ließen sich die Republikaner gefallen. Kaum hatte Herr v. Hindenburg im Mai vorigen Jahres „die Zügel der Regierung“ übernommen, da prasselten die Schmähungen auf die Republik herab, stes ungefüht, was bei der Geistesverfassung der in Wirklichkeit regierenden Reaktionen — gleich, ob sie in Uniform, im Talar oder im Bürgerrock heden — selbstverständlich war.

Nur die hervorstechendsten Provokationen sollen herausgegriffen werden. Mit der Einweihung des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen des ehemaligen Königin-Augusta-Grenadier-Regiments Nr. 4 auf dem Garnisonfriedhof Tempelhof-Berlin, im Beisein des Reichspräsidenten fing es an. Der General Sirt von Arnim sprach von „der hohen Ehre, daß Sr. Majestät der Kaiser und König ...“, sprach die Worte: „Euer Blut soll und wird niemals vergebens geflossen sein“. Von Arnim hielt seine Ansprache, während eine Kompanie der Reichswehr aufmarschiert war! Die gesamte republikanische Presse schrieb damals entrüstet auf. Ein bekanntes Berliner Blatt schrieb: „Man sieht, wohin die Schwäche des Reichswehrministers führt. Sie muß ein Ende nehmen.“ — Und dabei blieb es!

Dann folgte der Grußbefehl des Feldmarschalls und Reichspräsidenten, der anordnete, daß die Reichswehrgesoldaten „aus Höflichkeit und freundschaftlichem Gefühl“ die ehemaligen Heeres- und Marineoffiziere in Uniform grüßen sollten! Man denke sich die Folgen dieses Befehls bei Putzsch usw. aus, wenn ein Ludendorff, ein Eshardt u. a. in voller Kriegsbemalung auftreten! Wieder tobte die Presse. — Und dabei blieb es; die Verordnung wurde selbstverständlich nicht zurückgenommen.

Bald darauf begannen die provozierenden Reden alter Generale und Admirale, z. B. des Generalleutnants Schwarte, im Beisein von Reichswehrformationen. Die Republik wurde verhöhnt; wohl lärmten die republikanischen Blätter — „wie lange noch, Herr Geßler?“ —, und dabei blieb es, niemals hörte man von einem Zurückweichen der Sünden.

Am 26. August 1925 erließ der Reichspräsident die neue Verordnung über das Uniformtragen, welche die vom Reichspräsidenten Ebert am 30. August 1921 erlassene außer Kraft setzte. Durch die neue Verordnung wurde das üble Säbelraseln der wilhelminischen Ära wieder gestattet. Jeder ehemalige Offizier darf nun bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten im „Ehrenkleid Sr. Majestät“ erscheinen. Ueber den Kopf der Volkvertretung hinweg erging wieder die Verordnung. Der Abgeordnete Kubni (Sag.) prangerte im Reichstage mit ersten Worten „die ungeheuerliche Herausforderung“, „die Brüsterung der Republikaner“ an. Die republikanischen Blätter häuften sich unter dem frechen Keißenhieb auf, riefen nach Herrn Dr. Geßler — und dabei blieb es.

Es reichten sich an die Aufdeckungen der Fememorde, der geheimen Rüstungen usw. Die Zeitungen schrieben wieder zahllose Artikel, in denen das Grausen und Erstaunen des Volkes über die geschwändrigen Taten, die unter den Augen, womöglich mit der Unterstützung der Reichswehr, ausgeführt werden konnten, zum Ausdruck kam. — Und dabei blieb es! — Immer wieder hatte es geheißen: „Wir erwarten mit Spannung das Resultat der Untersuchungen.“ Und man wartet mit Spannung vergeblich bis auf den heutigen Tag!

Dann tauchte die Duellfrage auf, die, wie unter der reaktionären Diktatur voranzuschauen war, im Sinne der „doppelten Ehre“ entschieden wurde. Die Verordnung treibt einen neuen Keil zwischen die Klassen. Sie erkennt dem Arbeiter die Ehre ab, die z. B. ein Offizier mit der Waffe in der Hand verteidigen darf.

Weiter: der gottlob rechtzeitig aufgedeckte Putzsch. Viel ernster war die Gefahr, als es irgend in der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist. Die Berliner Polizei hat ein Material in die Hände bekommen — über das man aus einschüchternden Gründen — Landesverratsparagraf! — nichts sagen darf — das jeden Republikaner, falls er Kenntnis erhielt, das Blut erstarren, die Mut in die Schläfen treiben ließe und ihn zu dem Ausruf veranlassen würde: „Wohin ist die Republik“

Die Mubnießer des Volksoffiziers

Nationale Verbände und Vereinigungen

Die Berufungsverhandlung

Dresden, 27. Juli (Sig. Drahtber.)

Vor nahezu vier Monaten fand in Dresden der Volksopfer-Prozess statt. Als Hauptbeschuldigte galten Dr. Walter Meißner und Hauptmann Loeffler, als Mitangeklagte Buchhalter Gründel und die Kontoristin Langguth. Summen im Gesamtbetrag von rund

130 000 Mark waren von Meißner und Loeffler unterschlagen worden und zum größten Teil an sogenannte vaterländische Kreise gegeben.

Unterstützt wurden von dem Gelde insbesondere der von Meißner gegründete „Nationaler Klub“, der „Wirtschaftliche Nachrichtendienst des Verbandes sächsischer Industrieller“, der sogenannte „Vaterländische Filmklub“, der „Jungdo“, der „Wermolt“, der „Stahlhelm“, der „Hochschulring deutscher Art“, die „Ligakum Schule der deutschen Kultur“ und eine Reihe von Persönlichkeiten, die Meißner oder Loeffler nahestanden. Meißner wurde seinerzeit zu vier Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Loeffler zu zwei Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Gründel erhielt 8 Monate Gefängnis, Fräulein Langguth eine Geldstrafe von 70 Mark. Gegen dieses Urteil haben Meißner, Loeffler und Gründel Berufung eingelegt, ebenso die Staatsanwaltschaft.

Die Berufungsverhandlung nahm am Dienstag ihren Anfang. Nach der Vernehmung der Angeklagten zur Person richtete der Staatsanwalt an Meißner die Frage, ob er immer noch behaupten wolle, daß er seinerzeit während des Krieges in England lebensegefähr viele Stunden im Schlamm des englischen Kanals gesteckt. Der Angeklagte antwortete diesmal mit Nein. Der Aufenthalt in England sei von ihm eine krankhafte Einbildung gewesen. Aus Loefflers Vernehmung ging weiter hervor, daß er sich einmal an der Lippe mit Syphilis angesteckt und daher zwei Kurzen gebraucht habe. Gründel wollte einmal an Melancholie gelitten haben. Nach Beendigung der persönlichen Befragung erhielt der Prozeß plötzlich eine neue Wendung.

Meißner bekannte sich heute als schuldig und gab zu, daß etwa 130 000 Mk. für andere als für vorgegebene Zwecke aus dem Volksoffer verwendet worden sind.

Der Angeklagte fügte hinzu, daß die im Urteil bezeichneten Summen an den „Nationalen Klub“, den „Vaterländischen Filmklub“, den „Jungdo“, den „Wermolt“ und „Stahlhelm“ gegeben worden sind. Er schilderte dann im einzelnen die Einrichtungen des Volksoffiziers. Die erste Vernehmung datierte vom Februar 1924. Damals habe er wohl 1000 Mark für einen persönlichen Aufenthalt in einem Sanatorium zu Schreiberhau entnommen. Schließlich kam die Gründung des „Nationalen Klub“. Er habe dabei geglaubt, nach Aufhebung des Ausnahmezustandes,

Sachen durch Heranbildung einer nationalen Führerschaft national zu untermanern.

Zunächst habe er nur an eine vorläufige Entnahme von Volksoffergeld gedacht, das durch Umlage bei den Klubmitgliedern

später wieder gedeckt werden sollte. Der Betrag von 27 000 Mark werde wohl stimmen.

Der Angeklagte Loeffler gab zu, von der Verwendung des Geldes tatsächlich gewußt zu haben. Als ihm der Vorsitzende Vorhaltungen machte, warum er nicht eventl. an General Müller Meldung erstattet hätte, erklärte Loeffler, er sei der Ueberzeugung gewesen, — und sei es zum Teil noch heute — daß

General Müller von der Gabe von Geldern an den Klub und für vaterländische Zwecke gewußt hat.

Er glaube aber nicht, daß Müller einverstanden gewesen sei. Meißner verteidigte hierauf den General und bezeichnete Loefflers Meinung als Irrtum. Darauf erwähnt Loeffler,

General Müller habe wohl selbst auch — wie er, Loeffler, glaube — 10 000 Mark aus dem Volksoffer, und zwar für die Schwarze Reichswehr, entnommen.

Dagegen protestiert Meißner und sagt, eine Schwarze Reichswehr habe es nie gegeben, das Geld sei für Major Uth entnommen worden, und zwar für die Unterstützung entlassener Reichswehrranggehöriger. Das wurde von Loeffler bestritten. Als daraufhin der Vorsitzende fragt, wozu die Gelder verwendet worden wären, verweigert Loeffler jede weitere Auskunft. Major Uth sollte als Zeuge vernommen werden, jedoch teilte der Vorsitzende mit, daß er in Wien verunglückt sei und daher nicht erscheinen könne. Der Vorsitzende will aber evtl. für wahr unterstellen, daß die Reichswehr ein Darlehen erhielt. Er fügte hinzu: Es wäre doch ein großer Unterschied, ob Darlehen an die Reichswehr oder an persönliche Bekannte gegeben würden, da das Geld im ersten Falle doch sicher geblieben sein würde, während aber in den anderen Fällen solche Sicherheiten nicht vorlägen!

Im weiteren Verlauf des Volksoffer-Prozesses suchte sich der Angeklagte Meißner immer wieder darauf hinauszureden, daß er unter Zwangsvorstellungen gehandelt habe. Von diesen Zwangsvorstellungen will er schon seit langem befreit gewesen sein. Er habe daher auch stets schon seit seiner Kinderzeit immer wieder „Einbildungen“ gehabt. Zur Sprache kam dann die

große Bordellzucht, die Meißner auf Kosten des Volksoffiziers machte.

Großspurig gab er dem Gericht zu verstehen, daß einem Manne wie ihm, der immer nur mit Großindustriellen zu tun gehabt habe, eine Zucht von 250 Mark im Bordell nicht so bedeutend erscheinen könne, als einem Beamten mit mittlerem Gehalt. Im übrigen redete er sich darauf hinaus, bei seinem Bordellbesuch stark betrunken gewesen zu sein. Habe er zu trinken angefangen, so habe er meist die ganze Nacht bis zum nächsten Mittag durchgezogen. Das sei eine Folge seiner beruflichen Ueberanstrengung gewesen, von der sich ein Beamter keine Vorstelluna machen könne.

durch ihre grenzenlose Mattheit und Gleichgültigkeit gelangt!

Endlich kam es zum Flaggenstreit, zum Löbelsbrief, zur Einweihung des Studentendenkmals vor der Berliner Universität und zum Verbot des Potemkin-Films. Immer wieder zeigte sich das gleiche Bild: Protestveranstaltungen, Wutausbrüche in der republikanischen Presse, Hohngeächter in der reaktionären. — Und dabei blieb es! Ein demokratisches westdeutsches Blatt schrieb mit anerkennenswertem Galgenhumor unter der Überschrift: „Da müssen ja die Führer drüber lachen“:

„Vieles ist schon dagewesen, aber das doch noch nicht: Der Präsident einer Republik stellt sich in einem offenen Brief deren Volk als getreuen Diener des weggelaufenen Monarchen vor, tritt für dessen Entschädigung mit ungezählten Millionen ein und wirft dem Volk groben Unmut gegen seinen kaiserlichen Herrn vor.“

Die Aufzählung der Sünden der Reaktion ließe sich bis ins Unendliche erweitern, wollte man z. B. nur die „eigenartigen“ Urteile reaktionärer Richter hierhernehmen. Jedoch werden die oben angeführten Sündenfälle genügen, um auch dem lauesten Republikaner die Gefahr vor Augen zu führen, in der wir uns befinden. Geschehen wir es uns offen ein: Die Reaktion hat durch alle die angeführten Verordnungen, Erlasse usw. große Siege errungen. In der Hauptsache konnten sie errungen werden, weil die Verwaltung, Justiz, die Universitäten, weil vor allem die Reichswehr sich in ihren Händen befinden. Wohl hat sich gezeigt, daß die Schwarzweißer beim Volksentscheid im Volke verloren haben, aber sie besitzen die herrschenden Posten. Darauf kommt es an. Im Volke also zeigt sich starke Bewegung nach links, aber das allein bringt der Republik vor der Hand noch keinen Nutzen, weil die Maßgebenden sich immer mehr nach rechts entwickeln.

Wollen wir dem vorbeugen, daß die Reaktion schließlich völlig siegt, wollen wir vor allem dem sich im gesamten bürgerlichen Leben immer breiter machenden erheblichen preußischen Militarismus begegnen, dann müssen wir mehr politische Aktivität zeigen. Nicht gehorjame Untertanen, wie unter der Monarchie, wollen wir sein, sondern mittätige Mitglieder einer republikanischen Gemeinschaft. Wir sind noch gar zu sehr gewöhnt, im Sinne des alten Obrigkeitstaates zu leben, haben unter der Hohenzollernkrone nicht gelernt, an unserem eigenen politischen Geschick Anteil zu nehmen, haben uns immer nur darauf beschränkt, in gottgewollter Abhängigkeit unser Glück zu finden und im Gehorsam gegen die bestehende Obrigkeit das höchste Ideal staatsbürgerlicher Tugend zu erblicken.

Die Unfähigkeit triumphiert in Magdeburg

Wehe dem Kriminalkommissar, der mehr sieht als der Richter!

In der Magdeburger Mordaffäre ist am Dienstag nach der Suspendierung des Kriminalkommissars Tenholdt eine Wendung eingetreten, aus der sich der ganze Januar unserer heutigen Justiz ergibt. Es ist nicht richtig, daß sich der Untersuchungsrichter in Magdeburg offen mit dem suspendierten Kriminalkommissar Tenholdt solidarisch erklärt hat, aber es trifft zu, daß er und die Magdeburger Justizbehörden jetzt auch die Abberufung der Berliner Kriminalkommissare verlangen. Das ist der Höhepunkt eines Sturms, der kaum noch zu übersehen ist.

Vier Monate hat der Untersuchungsrichter Kölling mit dem Kriminalkommissar Tenholdt vergeblich versucht, Aufklärung in die Mordaffäre zu bringen. Vier Monate haben sie „gehabelt“, ohne auch nur einmal in der Heimat des wahrscheinlichen Mörders Schröder gewesen zu sein, ohne nur einmal in dessen Wohnung in Kottbuserleben gegangen und ohne auch nur einmal in der Wohnung der Frau des Schröder irgendwelche praktischen Feststellungen gemacht zu haben. Alles war noch in tiefem Dunkel über den Verbleib des erkrankten Helling, dessen Scheitern der verhaftete Schröder in seinem Versteck hatte, als von Berlin aus der Kriminalkommissar Busdorf sich der Untersuchung annahm. In ein paar Tagen brachte er Licht in das Dunkel, bestreite die Verbindungen mit dem untersuchenden Kriminalkommissar Tenholdt auf, stellte er in Kottbuserleben und an anderer Stelle mehrere Untersuchungen an, und bald darauf konnte die Leiche in dem Keller des Hauses von Schröder ausgegraben werden. Auf der einen Seite alle nollendete Unfähigkeit für die vom Staat vier Monate lang im Verhältnis zu den Ergebnissen angeordnete finanzielle Anstrengungen gemacht werden mußten, und auf der anderen Seite ein Erfolg, von dem wir nicht mehr behaupten wollen, als daß er für den Berliner Kriminalkommissar spricht. Dieser Mann ist den Magdeburger Justizbehörden jetzt unangenehm geworden, er könnte vielleicht noch mehr angedeutet als gewissen Herrschaften unangenehm ist, und deshalb soll er mit einem Schein vom Recht auf Grund des § 54 der Strafprozeßordnung verschwinden. In München wird Schweikart auf freien Fuß gesetzt, weil er sonst den Justizminister belästigen könnte, und in Magdeburg fordern die Justizbehörden die Enthebung eines Beamten, weil er nach vier Monaten langen vergeblichen Bemühungen der örtlichen Justizbehörden endlich die Zusammenhänge der Mordaffäre aufgedeckt hat. Kölling will mit ihm nicht länger arbeiten und damit bestreite!

„Ist das nicht der Höhepunkt? Der Erfolg soll mit der Entlassung von der Untersuchung belohnt werden, damit die Unfähigkeit in der Person eines tüchtigen Richters unbehindert weiter walde. Der preußische Justizminister hat inzwischen mit Recht, wenn auch vielleicht viel zu spät, gegen den Kriminalkommissar Tenholdt als unfähigen und unehrenhaften Beamten ein Disziplinarverfahren einleiten lassen und ihn vorläufig vom Amte suspendiert. Die logische Folgerung aus diesen Maßnahmen hätte für das preußische Justizministerium in der gleichen Situation gegen den Untersuchungsrichter bestehen müssen. Er hat Tenholdt bis zum letzten Tage geduldet, er hat den Kriminalkommissar Busdorf die Arbeit nicht erleichtert, er hat sich in den letzten Tagen trotz der wachsenden Forderung der Verteidigung eine Gegenüberstellung des verhafteten Soos mit Schröder vorgenommen und so die Haft eines wahrheitslieblich völlig ungeschickten Menschen verlängert, er hat die Leiche, die notwendig gemacht wird, die ihm angeblich Entdeckung des Hauptmordes, daß gegen Soos trotz 14-tägiger Untersuchung keine ernsthaften Hinweise über Täterbeziehungen vorliegen, verweigert, obwohl sich auf eine brillante Annahme die Haft stützt. In Tenholdt's Handig — und das ist nicht von der Hand zu weisen — dann kann seine erste Stärke nicht ungeschicklich sein.“

„Der Auftrag im preußischen Justizministerium erschreit mit, daß man dort in den maßgebenden Kreisen vorläufig noch keinen Grund sieht, gegen Kölling vorzugehen. Die Tatsache, daß er Vernehmungen vorgenommen hat, ohne sie zu protokollieren, macht ebenfalls nicht! Na, zum Teufel noch einmal, wenn es denn überhaupt ein Disziplinarverfahren gegen einen Richter möglich ist.“

Poincarés Mahnruf

Vertrauensvotum — Tumultszenen

Paris, 27. Juli (Eig. Drahtber.)

Der erste Tag des Ministeriums Poincaré vor der Kammer hat bereits zu wüsten Zwischenfällen geführt. Die Verlesung der Regierungserklärung wurde andauernd durch heftige Zwischenrufe der Linken unterbrochen. kaum hatte Poincaré die Tribüne bestiegen, als ihm der Kommunist Caubin zurief: „Man sieht Sie immer nur in bösen Zeiten!“ Es entfiel ein lauter Tumult. Während die Rechte sich erhebt und Poincaré eine Ovation darbringt, stimmen die Kommunisten mit lauter Stimme die Internationale an. Mit Mühe setzt Poincaré nach einigen Minuten die Verlesung fort. Der Kommunist Renaud wird wegen fortgesetzter Zwischenrufe zur Ordnung gerufen. Unter andauerndem Lärm ließ Poincaré zu Ende. Die Rechte klatscht ihm, als er die Tribüne verläßt, begeistert Beifall, während die Linke, Sozialisten und Kommunisten, in eisigem Schweigen verharrt.

Die Regierungserklärung selbst ist ziemlich kurz. Eingangs erklärt Poincaré, daß das neue Kabinett in einem Geistesnationaler Versöhnung und Zusammenarbeit gebildet worden sei zu dem einzigen Zweck, die Währungs- und Finanzkrise zu überwinden. Augenblicklich seien alle einzig über die Notwendigkeit, Frankreich aus seinen finanziellen Schwierigkeiten zu retten.

Nach eingehender Prüfung der Lage sei das Kabinett zu der Überzeugung gelangt, daß diese Rettung möglich sei. Der Erfolg hänge lediglich von der Zusammenarbeit von Kammer und Regierung ab. Das Kabinett habe einen Finanzentwurf ausgearbeitet, der Hand in Hand mit einschneidenden Sparmaßnahmen und zur unbedingten Verhinderung jeder weiteren Inflation neue starke Steuerlasten für das Land vorsehe. Wenn die Not der Stunde die Regierung zwingt, entsprechend dem Expertenbericht neue indirekte Steuern auszuheben, so werde sie ebenfalls gleichzeitig durch direkte Steuern dem Vermögen eine gerechte Beteiligung an der finanziellen Anstrengung der Allgemeinheit abfordern. Ein Teil davon solle zur Speisung der Kasse dienen, welche die Bonds der nationalen Verteidigung amortisieren wird.

Die Regierung fordere demzufolge die Kammer auf, die Debatte in höherem nationalen Interesse möglichst abzukürzen. Die gegenwärtige fiskalische Anstrengung, fuhr Poincaré dann fort, entbehre natürlich die Regierung nicht von der Pflicht, auch in Zukunft eifrig über den Stand der Finanzen zu wachen und alles zu unternehmen, um das Vertrauen des Landes in die Finanzsanierung zu stützen. Die Regierung bildet sich natürlich nicht ein, in einigen Wochen oder Monaten die ganzen großen wirtschaftlichen und finanziellen Probleme der Gegenwart zu lösen. Die Hauptsache ist aber zur Stunde, das Wichtigste und Dringlichste zu tun. Die Nationen, die Frankreichs Gläubiger sind, haben das gleiche Interesse daran wie Frankreich selbst, daß keine Finanzkrise beboben werde, die zwar viele Ursachen habe, deren gefährliche Wirkungen aber niemand unterbinden konnte. Frankreich hat, schloß Poincaré, gefährlichere und ernstere Stunden gekannt als die gegenwärtigen. Es hat sie stets durch Einheit und Energie überstanden. Auch heute ist der Sieg der gleichen Bedingungen untergeordnet.

Nach Verlesung der Regierungserklärung gab der Präsident die vorliegenden Interpellationen bekannt und fügte hinzu, daß die Regierung ihre Vertagung verlange. Der

Kommunist Renaud bittet ums Wort. In sehr ausfallenden Sätzen, die mehrfach in der Versammlung lauten Tumult auslösten, kritisiert er die Zusammenkunft des Ministeriums, das ein Hohn auf die Wahlen vom 11. Mai darstelle. Nach fünf Minuten entzieht ihm der Präsident das Wort, und der Sozialist Comperé Morel folgt ihm auf der Tribüne. Die Sozialisten, erklärt er, werden aus politischen und wirtschaftlichen Gründen gegen das Kabinett stimmen. Handelt es sich anders, so würden sie einen Verrat an ihren Wählern begehen. — In demselben Sinne spricht der Sozialist Lafont. Man sehe in diesem eigenartigen Ministerium, führt er aus, Marin und Potanowski sitzen. Gestern noch sei man in nicht geringem Maße plötzlich in allem. Wo soll das hingeführen? (Lebhafter Beifall d. d. Soz.)

Der Radikale Franklin Bouillon bedauert dann noch, daß kein Sozialist im Kabinett sitze, worauf die Debatte geschlossen wird. Unter Stellung der Vertrauensfrage verlangt Poincaré in einigen Worten die Vertagung sämtlicher Interpellationen. Mit 358 gegen 131 Stimmen wird die Vertagung sämtlicher Interpellationen ausgesprochen. Damit sind auch alle Interpellationen von sozialistischer Seite über die Teuerung bis auf weiteres vertagt. Geschlossen haben gegen das Kabinett nur Sozialisten und Kommunisten gestimmt; ein kleiner Teil der Radikalen hat sich enthalten.

Sofort nach der Abstimmung brachte Poincaré seine Finanzentwürfe ein und beantragte für ihre Diskussion in der Kommission und im Plenum das Dringlichkeitsverfahren. Mit 418 gegen 31 Stimmen nahm die Kammer den Antrag an. Unter diesen Umständen wird, der neuen Geschäftsordnung zufolge, die Finanzkommission in spätestens zwei Tagen die Prüfung der Entwürfe beenden müssen. Die Diskussion im Plenum wird also am Freitag beginnen können.

Der Widerhall der Presse

Paris, 28. Juli. (Radio.)

Der Erfolg Poincarés vor Kammer und Senat wird, da er allgemein erwartet war, von der gesamten bürgerlichen Morgenpresse ziemlich kommentarlos hingenommen. Man weist höchstens darauf hin, daß die neue Regierung jetzt, wo sie eine feste parlamentarische Grundlage hat, die Handlungsfreiheit besitzt, ihr Finanzprogramm durchzuführen. Die Kommentatoren, die an diese Verzichtserklärung des Programms geknüpft werden, sind ziemlich resigiert. Inmitten hat die Aufzählung der zahlreichen Erhöhungen direkter und indirekter Steuern eine gewisse peinliche Überraschung ausgelöst. Auch die bürgerliche Linkspresse beschränkt sich in ihren Kommentaren auf ziemlich melancholische Bemerkungen. Die einzigen wirklichen Kritiken finden sich eigentlich nur in den Blättern der Rechten. Hier wird vor einem unangelegenen Optimismus in der Wirtschaft des Finanzprogramms gewarnt. Im allgemeinen findet aber das Finanzprogramm, trotzdem es natürlich wenig populär ist und in den weitesten Kreisen Unzufriedenheit über die neuen Lasten auslöst, eine ziemlich ungeteilte Aufnahme im Lager der bürgerlichen Parteien. Das wird ohne Zweifel auch im Parlament der Fall sein, wo ein erster Widerstand nur von den Sozialdemokraten zu erwarten ist. Alles deutet darauf hin, daß das Finanzprogramm in der vorliegenden Form von dem Parlament, wie Poincaré es wünscht, in kürzester Zeit verabschiedet sein wird.

Aber?



hat noch kein Quartier für den Jugendtag angemeldet?

Der eile!

Es fehlt noch eine ganze Anzahl. Beweist praktische Solidarisität! Sendet umgehend den anhängenden Zettel ausgefüllt an das Parteisekretariat!

Nachnamen!

Na des Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei, Johannstraße 28
Ich bin bereit, für die Nacht vom 31. Juli bis 1. August
..... Berichten Meldets bei mir anzukommen.

Name:

Gemeine Wohnort:

(Der Zettel bringt den Geschäfts der Güte werden nach Möglichkeit 1-1954)

Ein völkischer Totschläger

Mildes Urteil

Hamburg, 28. Juli. (Radio.)

Der völkische Stadterordnete und Vorsitzende der Altonaer Ortsgruppe der völkischen Partei Dieck, der am 22. Juli vorigen Jahres seinen Schwager niedergeschossen hat, stand am Montag und Dienstag zum zweiten Male vor dem Schwurgericht. Das erstemal war er am 31. Oktober vom Altonaer Schwurgericht abgeurteilt worden. Während der Staat sanft damals auf 8 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust wegen Totschlags plädierte, kam das Gericht zu dem auffallend milden Urteil von 2 Jahren Gefängnis wegen fahrlässiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgang. Auf die Revision der Verteidigung hin hat dann das Reichsgericht auch noch dieses Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht verwiesen, weil nicht genügend berücksichtigt sei, ob der Angeklagte nach der im Augenblick der Tat herrschenden Gemütsstimmung in der Lage gewesen sei, zu erkennen, ob eine Notwehrberechtigung vorläge. — Nach zweitägiger Verhandlung kam das Schwurgericht zu der Überzeugung, daß Dieck nicht aus Notwehr gehandelt habe, vielmehr die Schusswaffe in der festen Absicht erhoben hat, seinen Schwager niederzuschießen. Das Gericht beurteilte die Tat schwerer als das Gericht erster Instanz und erkannte Dieck für des Totschlags schuldig. Im Urteil erfolgte keine Änderung, da das Gericht infolge der reichsgerichtlichen Entscheidung aber das zuerst festgesetzte Strafmaß nicht hinausgehen konnte. Es blieb bei 2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Politische Notizen

Bremen, 28. Juli. (Radio.) Auch der Bremer Senat hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die kommunistische Bremer Arbeiterzeitung wegen des Gedichtes auf Hindenburg „Achtung, Hunde“ auf die Dauer von 14 Tagen verboten.

Berlin, 28. Juli. (Radio.) Der frühere preußische Handelsminister Genosse Giering wurde vom Kreistag für Osthavelland mit 15 gegen 11 Stimmen zum Landrat gewählt.

Wien, 28. Juli. (Radio.) Der Verfassungsausgleich des Nationalrates hat am Dienstag den sozialdemokratischen Antrag, den Bundeskanzler und mehrere Minister in Aufhängezustand zu versetzen, mit 13 gegen 10 Stimmen abgelehnt.

Verbot staatsfeindlicher Organisationen. Der Reichsminister des Innern hat das vor wenigen Monaten von der preußischen Regierung ausgesprochene Verbot der Olympia und des Wikingbundes bestätigt. Er hat sich damit der Begründung des Verbots angeschlossen und anerkannt, daß der Wikingbund und die Olympia nicht nur staatsfeindlichen Charakter tragen, sondern ihre Existenz auch gegen die bestehenden Reichsgesetze verstoßen. — Das Verbot ist von der preußischen Regierung ausgesprochen und gilt deshalb vorläufig nur für Preußen. Aber Preußen allein bildet nicht das Reich, und da auch der Reichsinnenminister in der Existenz des Wikingbundes einen Verstoß gegen Reichsgesetze sieht, sollte man es als selbstverständlich betrachten, daß er aus seiner Befähigung des preußischen Verbots von sich aus die erforderlichen Schlussfolgerungen zieht und diese staatsfeindlichen Organisationen neben der Olympia verbietet.

Großstadt und Provinz

Graesen

Kaum irgendwo in einer Kleinstadt oder auf dem Lande ist das Kind offensichtlich gefährlicher als in der Großstadt; aber auch nirgendwo mehr als dort wird im Kinde ein Selbständigkeitsgefühl geweckt, ein durch das ewige Bild des Großstadtlebens, Arbeitens und Verkehrs vor den Augen sich entwickelnder Beobachtungsinne gefördert, und so das Kind „gereift“. So hat die Großstadt für das Kind Gefahren in körperlicher, geistiger und seelischer Beziehung, wie auch Vorzüge, die gerade in unserer Zeit nicht hoch genug eingeschätzt sind.

Proletarierkinder.

Sie sind es, die den „verführerisch lockenden“ Gefahren der Großstadt am wenigsten verfallen dürften — denn ihnen fehlen die zwei Grundbedingungen dazu: Geld und Zeit! Proletarier-



kinder haben keine Taschengelder zur Verfügung; ihre Eltern haben es schwer und müssen hauer ihre paar Groschen verdienen und zusammenhalten. Das lernen die Kinder früh schon in der Großstadt erfahren; sie werden früher reif und willensstark, mitverdienen oder wenigstens mithelfen zu wollen. Sie müssen es oft dort, wo der Vater arbeitslos oder die Mutter krank ist. Die kleinen Mädchen müssen im Haushalt mithelfen, müssen Mutter Zeit sparen, einkaufen gehen, die noch kleineren Geschwister versorgen, sogar am Küchenherd aufpassen und aufwaschen — denn die Mutter muß ja heute häufig dem auf Kurzarbeit und meist Verdienstdienst nur angewiesenen Mann bespringen und mittätig sein, sicherlich in Hinsicht auf Kindererziehung und Wirtschaftsverwaltung ein eminent sozial schädigender, aber durch die Wirtschaftsnöte erzwungener Vorgang. Da kann man die kleinen Mitverdiener beobachten, die ihrer Mutter beim Austragen der Zeitung helfen, frühmorgens, wenn die Kinder der Besitzenden noch im Schummer liegen und davon träumen, wie sie ihr Taschengeld verschlecken sollen; da sieht man die Portierjungen und -mädchen, die Vater oder Mutter helfen in der Hausverförmung und -reinigung, die jugendlichen Botengänger kleiner Händler und Kaufleute; aber forscht man weiter, dann kommt man auch, wie viele arme Kinder, durch bitteres „Mus“

gezwungen, in muffigen Kellern Lumpen und Utensilien, in stickigen Lagerräumen Waren sortieren, an zugigen Straßenecken Reklametzettel verteilen, sie treppauf, treppab in Wohnungen tragen oder in für Kinder kaum förderlichen Regalbahnen Regale aufsetzen. Nacht man in der Großstadt abends die Augen auf — man kommt, wie viele Kinder man sieht als Begleiter blinder Bäter mit dem Hausiererlasten, als fliegende Streichholz-, Ansichtskarten- oder Blumenverkäufer vor Restaurants, Theatern, Kaffeehäusern und Hotels, als „Helmkäse“ kleine Schuppiher oder Wagenführer ebenfalls vor Bergnütungsstätten, oder als kleine, geschäftstüchtige Stampfpapierhändler, Knochen-, Lumpen- und Abfallhändler, die mit Saft und Saft mit Wädhaken ihrem merkwürdigen „Beruf“ nachgehen. Ist der Saft voll, dann geht's zum Händler, wo sortiert und verramscht wird und — da man meist zu mehreren auf Tour geht — der Verdienst geteilt wird, was allerdings ab und zu nicht ohne Rauferei abgehen soll. Sie sind meistens tapfere, kleine Unterhändler des Vaters oder der Mutter, die oft krank oder arbeitslos sind; sie geben ihren manchmal nicht immer unerheblichen Verdienst — natürlich mit Ausnahmen — brav zu Hause ab und helfen so mit ihren schwachen Gliedern, die häufig zahlreichen kleineren Geschwister zu ernähren. Allerdings — das Jugendschutzgesetz verbietet derartige Kinderbeschäftigung. Doch die Not der Zeit zwingt manche Eltern, dieses soziale Gesetz zu umgehen, da nur mehr eines die Familie durchbringen kann — die Inanspruchnahme aller Kräfte der Familie, also leider auch oft des schwächlichen, dürtarmen, mageren Kinderarmutens!

Spezialisten

Natürlich verstehen manche die Kunst zu verdienen prima. Es sind dann diese Kinder schon richtige „self-made-men“, kleine, mit amerikanischen Rhythmus bewegte „Kinder der Zeit“. In diese Kategorie gehören die Abfallgegenstände-Sammler, von denen wir schon erzählten. Aber hier gibt es auch Spezialisten, die mit findigem Verstand der Großstadt zu Laute rücken. So die Brotkammer, die alles Brot aufheben, allerdings manchmal es auch zusammenbroteln und es nachher an Pferdebesitzer verkaufen; da sind die „Aufpasser“, die auf der Baur stehen und für einen Groschen auf ein Fahrrad, auf einen Wagen aufpassen, was in unsicheren Großstadtecken den Besitzern, die schnell in ein Haus müssen, stets willkommen ist; da sind die jugendlichen Botengänger, kleine Gelegenheitsarbeiter, die namentlich auf den Wochenmärkten sich den Frauen anbieten, für einen „Troschen“ oder auch „nen Sechser“ ihnen den schweren Korb oder sonstige Einkäufe nach Hause zu tragen; da sind vor allem die merkwürdigen Geschirrhändler, die in den Höfen großer Warenhäuser, Glas- und Porzellanfirmen, wenn dort die beschädigten Geschirre, Töpfe, Gläser und dergleichen verladen werden, es verstehen, die am wenigsten beschädigten Stücke einzuhandeln oder auch „abzuschmarren“ und sie nachher schneunigt an Private oder Althändler zu veramschen, und da sind schließlich die Fundobjektisten, die — mit Stöcken bewaffnet, an deren einem Ende Pech und dem anderen eine Schlinge ist — sorgsam die Bürgersteige, Bahnhöfe und namentlich die Schaufensterfronten abstreifen. Wie häufig fällt dort in die übergitterten Reckenlöcher irgendwas hinein; der Verkäufer gibt den Gegenstand auf, da er nicht weiß, wie er ihn herausholen kann. Hier macht die kleine Fimberhande kurzen Prozeß und steckt die Stücke durch das Gitter. Was die Beschäfte nicht hochbringt, bringt die Schlinge besorgt...

Spiel und Anlag.

Der Kampf ums Dasein hat auf die Spielwelt auch eingewirkt, und der Verkehr, der nur wenige Straßen oder wenige Plätze dem Kinde in der Großstadt läßt, hat seine Spiele eingeschränkt. Natürlich in den Parks kann man die Kleinsten noch immer „Rudeln baden“ und „Tunnels bauen“ sehen; in stillen Straßen und auf Miethofenhöfen, vorausgesetzt, daß irgendeinem griesgrämigen, kinderfeindlichen Miethauswoner der Radweg nicht zu viel wird, hört man noch ihre Kinderstehen, sieht man noch ihre Reigen und ihre Spiele, die manchmal ewige und verunfärbte Passanten aufstöbern; da wird noch mit Murmeln gespielt, primitiv mit Bällen und Schlagball oder mit dem Fußball herumgetobt, da wird „Schinten gekloppt“ und vor allem — dem harmlosen Passanten oder müden Drohflengänsen mit dem „Koller“ zwischen die Beine gefahren. Viel Anlauf treibt man, wie es so kinderrät ist — die Großstadt bietet ja genug dazu; da geht man — da ja meistens aus bestimmten Gründen erst später zu Mittag gegessen wird — auf Umwegen nach Hause, sieht sich Schaufenster an, macht eine „Blinde-Passagier-Fahrt“ auf dem Straßenbahn-Vorberperron oder geht zum Zirkus oder Vergnügungspark und verkehrt es dort, so schön zu sitzen: „Ach, nehmen Sie mir doch mit Jeder Erwachsene hat doch 'n Kind frei! Se ja nicht!“, daß sie auch oft mitgenommen werden — und zu Hause natürlich in allen Abzügen die Mutter wartet und ihre Jungen schon von einem Auto überfahren sieht...

Kindermißbrauch und Verführung. Manchmal wandeln sie auch sehr gefährliche Wege. Es ist erschreckend, festzustellen, wieviel kleine Gauner es auch in einer Großstadt gibt. Es ist erschütternd, zu sehen, wie die Großstadt das Kind mißbraucht. Man gehe nur einmal spät abends, wenn Kinder ins Bett gehören, durch die Straßen — da verteilen sie Reklametzettel für Astrologen, Wahrsager, Nachtortale usw. Kinder sehen ja so harmlos aus! Da verkaufen sie Streichhölzer, da werden sie zum Betteln mißbraucht, da müssen sie in kleinen Hotels, in Kneipen und Vergnügungstätten als „Bagen“ bis Postzeitung aus-horren! Hier müßte das Jugendschutzgesetz schärfer zuweisen und den Kindermißbrauch verhindern; ebenso wie es auf den verächtlichsten „Kummelplätzen“ zugreifen müßte. Hier ist es, wo die Halbwüchigen meist auf die schiefste Ebene gebracht werden, wo sie zu Gelbbaugabern



verführt, weiter dann zu Verführungen, zu Diebstählen verlockt werden. Da stehen die meist noch gar nicht Schulentlassenen, rauchen sie ihre Zigaretten, „puffieren“ nach Leibesträften und — verträumen sich allerdings, wenn eine Schupo in Sicht ist. Da kommen sie in Ausstellungen und Attraktionen ungehindert hinein, die für die Augen des auch schon reiferen Jungen oder Mädchens nichts sind — da wird die Verführung angebahnt. Das spätabendliche Herumlungern in den Anlagen und Parks treibt sie sogar in vielen Fällen homozygischen Kreisen oder der Prostitution zu, um sie dann ganz reiflos zu „kappen“!

Das Treiben der Jugendlichen in der Großstadt müßte heute mehr denn je überwacht werden. Natürlich, diese Fälle sind ja meist extreme, sind ja nicht Regel, sondern Ausnahmen! Aber sie können sich ausbreiten, können der kommenden Generation einen verhängnisvollen Stempel aufprägen. Viele dieser Erscheinungen — denken wir nur ans Kindel — weiterleuchten ja auch in der Kleinstadtsjugend schon! Mehr aber als alle andere haben wir eine gesunde, körperlich wie geistig kräftige Generation als Sommerbeute notwendig! Darum sollte die Jugend den Kreisen der „Arbeiterjugend“ und ihrer Organisation sich zuwenden, die diese kommende gute Generation vorbereitet! Hier, in Arbeiterjugendheimen und durch Arbeiterjugendveranstaltungen wird soziale Arbeit für die Zukunft geleistet!

Der Abgrund

Von Max Barthel

Lisa war achtzehn Jahre alt, Stenotypistin, sehr hübsch gewachsen und erlebte wechselnde Abenteuer. Ihr vorletztes Abenteuer war eine Liebschaft mit dem Mechaniker Paul, drei Wochen Schwärmerei in den Frühling hinein, von der nichts blieb als eine hoffnungslose Freundschaft. Dieser Mechaniker Paul wartete mit Lisas Schwester Johanna in dem billigen Hinterhauszimmer auf das Mädchen. Als sie endlich kam, gab es eine große Begrüßung, herzliches Händeschütteln und zwischen den zwei Menschen das kläglichste Farbenpiel von Rot und Weiß in den Gesichtern. Eine leichte Welle vertrauter Zärtlichkeit verschwemmte sehr schnell.

„Das ist schön, daß ich dich wieder einmal sehe, Paul,“ sagte Lisa. „Du warst eine ganze Woche lang unsichtbar. Was ist in dieser Woche alles passiert! Dieser Berger!“ erzählte sie lachend, „gestern Nacht bin ich erst um zwölf Uhr nach Hause gekommen. Er ging mit bis an den Hausflur.“

„Würden Sie es frech finden, wenn ich Sie küsse?“ fragte er.

„Ich finde es frech, daß Sie erst fragen,“ sagte Lisa.

„Ich habe dich verhängnisvoll lieb!“ sagte er. Wörtlich: „Verhängnisvoll lieb.“ Was soll ich machen, Hanna? Soll ich nachgeben? Ja oder Nein?“

„Ja und Nein,“ sagte Paul verbittert. „Du doch, was Dir das Herz einbild! Natürlich will dich der Berger nur haben. Das ist fast immer das Ende und nicht der Anfang, wie Du vielleicht denkst. So einem Mann wie Berger gegenüber ist eine Frau fast immer machtlos.“

„Du bist nur eifersüchtig, Paul,“ sagte Lisa. „Es ist natürlich Dummdummheit, vor Dir über diese Dinge zu reden. Aber Du wolltest doch mein Freund sein, und Du sollst nur als Freund reden und reden. Du kennst den Berger doch gar nicht. Er ist Chef unserer Abteilung. Der Abgott der anderen Mädchen. Die würden mit Begeisterung auf seine Anträge eingehen. Wenn Du müßtest, wie

ich ihn quäle! Wie ich ihn um einen einzigen Kuß betteln lasse! Nein, ich bin dem Berger gegenüber nicht machtlos!“

„Was heißt überhaupt machtlos,“ sprang Johanna in das Gespräch. „Machtlos, machtlos! Eine Frau ist niemals machtlos! Sie hat alle Macht. Und wenn sie sich hingibt, da gibt sie sich ja gar nicht hin. Der Mann gibt alles hin! Seine Kuße gibt er hin, seine Protektion und, wenn es sein muß, auch sein Hab und Gut. Der Mann verkauft sich und seinen Frieden, um eine Frau zu besitzen. So ist es und nicht anders, Paul.“

„So einfach ist es doch nicht,“ antwortete Lisa und wurde ernst. „Paul hat schon recht, wenn er sagt, der Berger hat mich nur so lange lieb, solange ich mich ihm verweigere. Das weiß ich doch ganz genau. Aber mich löst der Abgrund...“

„Sternlein,“ sagte Paul sehr schnell und hatte vergessen, daß sie nur noch Freunde waren, „Sternlein, du täuscht dich sehr. Dich löst wohl der Abgrund und auch ich lasse mich gern verführen, aber hier bei dem Herrn Berger ist gar kein Abgrund da. Euer Bureau ist nämlich wie ein großer Hühnerhof, und Berger, der dich „so lieb“ hat, ist einfach ein würender Godel, den du in seiner Männlichkeit und Hauptsehnsucht getränkt hast, weil du nicht auf den ersten Blick hin „Ja“ gesagt hast. Seine Anfreudung hat mit Liebe gar nichts zu tun. Seine Liebe, das kann ich dir sagen, ist weiter nichts als unterbewußter und törichter Haß.“

„Wie kann die Liebe törichter Haß sein!“ lachte Lisa auf, aber in ihrem Gelächter war doch ein wenig Angst. Sie ließ, während Paul schwieg, die Geschichte mit Berger blitzschnell an ihrem inneren Auge vorüberziehen. Ja, am ersten Tage war Berger der fühle Abteilungsleiter, am zweiten Tag begann das Spiel mit dem Feuer. Am dritten Tag lud er sie beim Diktat zum Abendbrot ein; der vierte Tag war ein Sonntag, da waren sie in einem Komerzcasé gemessen und am fünften Tag kummelten sie durch den Abend bis in die späte Nacht. An diesem Tag fragte er sie, ob sie mit ihm an die See fahren wolle; an diesem Tag bettete er um einen Kuß und sagte: „Ich habe dich verhängnisvoll lieb.“ Der nächste Tag war Reiterleuchten verlorener Blide. In diesem Tage war sie allein nach Hause gegangen, aber morgen, am nächsten Tag, sollte sie sich wegen der Reise entscheiden. Berger war kein

Stel; er verstand sehr gut zu erzählen und liebte Musik und Literatur. Auch Blumen hatte er am Sonntag gekauft, roten Feuermoß, keine Rosen, nein, nichts als einen Strauß flammenden Moßns. An diese sechs Tage dachte sie und an die fünf Abenteuer, während Paul schwieg. Ja, das Leben war schön mit achtzehn Jahren. Der Abgrund war voller Licht und Tanz schaumgefrönter Wellen. Sie sah den Abgrund leuchten, und ihr Herz war für den Sprung in die Tiefe.

Aber als sie sich entschieden hatte und lächelte, wie man nach einer Entscheidung lächelt, da fiel plötzlich ein Fingergeschlag Schatt in das Licht. Verhängnisvolle Liebe, dachte sie. „Er hat mich verhängnisvoll lieb. Aber ich will nicht „verhängnisvoll“ geliebt werden. Die Liebe soll mehr Luft als Leib sein! Mehr Gelächter als Tränen! Mehr Süßigkeit als Bitternis!“ Da blickte sie auf und sah ihren schweigenden Freund, sah sein schmales Gesicht und seine verarbeiteten Hände. Da dachte sie an die drei Wochen Schwärmerei in den Frühling hinein, an seine geduldige Freundschaft, die beinahe so schön war wie die Liebe selbst und sie sah ihren Freund so strahlend an, wie nur die Liebe strahlen kann. Paul fühlte die große Wandlung und stand auch in Flammen. Er hob den Kopf, lächelte und wußte, daß alles wieder gut war.

„Lisa, willst du nun mit dem Berger an die See fahren?“ fragte die Schwester und kokettierte mit Paul. „Auf Kügen soll es sehr schön sein.“

„Ich weiß nicht,“ antwortete sie und machte weite, ferne Augen. Sie wandte sich an Paul und fragte: „Was meinst du, Pauliisch? Soll ich, oder soll ich nicht?“

„Frage dein Herz,“ sagte er leise.

„Ich habe es befragt, und wenn du die Antwort hören willst, komm, ich sage sie dir leise ins Ohr,“ sagte das Mädchen.

Paul beugte sich glücklich nieder und hörte Lisas Herz in ihrer Antwort schlagen. Johanna fiel aus allen Wolken und als sie zerschunden und ermüdet auf der Erde stand, da hörte sie das heftige Gemitter großen Gelächters, wie es nur die Verliebten machen können.

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 28. Juli

Das Leben

Der Mensch ist das Wesen, welches die oberste Stufe in der sichtbaren Schöpfung einnimmt, welches sich sogar für das Ebenbild Gottes ausgibt, worüber sich jedoch Gott nicht je geschmeichelt fühlen dürfte. Der Mensch ist ein Säugetier, denn er saugt sehr viel Flüssigkeit in sich, das Männchen Bier und Wein, das Weibchen Kaffee. Der Mensch ist aber auch ein Fisch, denn er tut oft Unglaubliches mit kaltem Blut, und hat auch Schuppen, die ihm zwar plötzlich, aber doch gewöhnlich zu spät von den Augen fallen. Der Mensch ist ferner auch ein Wurm, denn er krümmt sich häufig im Staube und kommt auf diese Art vorwärts. Der Mensch ist nicht minder ein Amphibium, welches auf dem Lande und im Wasser lebt, denn mancher, der schon recht im Wasser ist, zieht noch ganz nobel aufs Land hinaus. Der Mensch ist endlich auch ein Federvieh, denn gar mancher zeigt, wie er a Feder in die Hand nimmt, daß er ein Vieh ist.

*

Die Welt ist die wahre Schul'. . . In der Schul', da muß man die Lektion aufpassen, sonst is man dumm; wenn aber in der Welt man seine tüchtige Lektion kriegt, so muß man still sein und garnig dergleichen tun, dann is man g'scheit. In der Schul' wird man alle Tag verlesen; in der Welt, wenn man da einmal verlesen is, so is es genug auf ewige Zeiten. In der Schul' muß man ruhig sein; in der Welt ist es lustig gut, wenn man recht viel Lärm macht. In der Schul' haben 's extra eine Gießbank; in der Welt sind die Gieß auf allen Plätzen verstreut; drum herrscht auch nur in der Schul' diese Indiskretion, daß 's ei'm sagen können: „Marisch auf die Gießbank“. In der Welt, wenn ich da in ein Gasthaus oder in ein Kaffeehaus gehen werd', tustier' ich das nicht; oder wenn ich in ein Theater geh', da kann kein Stillschauer zu mir sagen: „Ach bitt', Sie sind ein Gieß, Sie gehören auf diese Bank!“

*

Das Vorurteil ist eine Mauer, von der sich noch alle Köpfe, die gegen sie angrennen sind, mit blutige Köpfe zurückgezogen haben. Das ist halt das Schöne, wenn man einmal recht mitten drin sitzt im Glück, da gerät alles, da verliert 's Malheur völlig die Courage gegen einen. Ich sage, wenn sich's Unglück über ein Millionär trauen will, das kommt mir grad' so vor, wie wenn ein Pinscherl auf ein' Elefanten bellt.

*

Es gibt noch viele, die ganz stolz den Selbstmord eine Feigheit nennen, — sie sollen 's erst probieren, nachher sollen 's reden. J. Neftroy.

Das neue „Militärgewehr“

In dem kriegswütigen Hehlatt, dem „Ryffhäuser“, findet man seit längerer Zeit eine große Annonce, die alle nationalen Verbände Deutschlands zum Bezug von Kleinkaliber-Gewehren animiert. Aus dem angebotenen Sortiment ragen besonders zwei Modelle hervor, die eingehend beschrieben werden.

Danach hat die „Original Hindenburgbüchse“, Modell 1926 eine Länge von 115 Zentimeter, ein Gewicht von 3,5 Kilogr. (!) und verfährt Patronen: Kaliber 22 long rifle (Stahlmantelgeschosse?). Das Gewehr besitzt ein extra starkes Mauererschloß mit Flügelsicherung, Patroneneinwurf, ein Kurzenvisier bis 200 Meter (!) mit feillich verstellbarer Visierlinie, ferner ein Dachhorn und ist, wie betont wird, gut eingeschossen. (!)

Die „Kleine Wehrmannbüchse“, Modell 1925, zeigt dieselbe Einrichtung und Zusammenlegung wie die Hindenburgbüchse, nur daß der Patroneneinwurf fehlt und statt der Flügelsicherung eine weniger praktische Drehflügelung angebracht ist. Auch sie schießt 200 Meter Blatt. Der Preis ist etwas geringer und beträgt 39 RM.

Es fehlt also nur noch die Möglichkeit, eine Kammer für den Ladestreifen einzufügen und ein kleines Militärgewehr von nicht unbedeutlicher Reichweite und Durchschlagskraft ist da. Was das aber bedeutet, kann sich ein jeder selber ausmalen, der die Umkehrpläne der letzten Zeit in richtiger Würdigung ihrer Folgen beobachtet und die innerliche Einstellung der nationalen, oder sagen wir besser, der sogenannten nationalen Verbände erkannt hat. Zur Verhütung und Befriedung des innerlich zerfahrenen Volkes ist solche einseitige Bewaffnung von Kreisen, die mehr oder minder verhebt sind, wahrlich nicht angeht. Man kann nur wünschen, daß der gesunde Menschenverstand und die Wachsamkeit berufener Organe der Weiterentwicklung solcher durchaus ungeeigneter „Spielerei“ baldigst ein Ende macht.

Ob in Lübeck schon der Boden bereitet ist, den Kleinkaliber-Sport in größerem Umfange einzuführen, entzieht sich meiner genauen Kenntnis. Hoffen wir, daß, im Interesse der Ruhe unserer Stadt, Lübeck von solchen „Knalleffekten“ verschont bleibt, denn allzu leicht ist der Finger getrümmt und . . . ein wertvolles Menschenleben vernichtet.

Pax salutis bello; pacem poscimus omnes (Kein Heil ist in dem Krieg; den Frieden verlangen wir alle). K. W.

Flugzeugunfall beim Seeflugwettbewerb

Führer Hase bei Fehmarn ertrunken

Der starke Sturm und heftige Seegang hat am Montag auf der Straße zwischen Mürwik und Warnemünde ein Opfer gefordert. Flugzeug D 924, L. F. G. V 60, Führer Hase, Beobachter Kolbe, startete nachmittags um 5 Uhr 10 in Mürwik vor Beendigung der zweiten Tageschleife nach Warnemünde, um sich dort gegebenenfalls auf die dritte Schleife setzen zu können. Nachdem es zuletzt in Falschicht gestrichelt war, blieb jede weitere Nachricht aus, so daß am Abend und während der Nacht Minenjuchboote und Torpedoboote der deutschen Marine unter Beihilfe dänischer Schiffe die Suche aufgaben. Zwei Flugzeuge der Severa, Kiel, beteiligten sich daran.

Dienstag morgen um 7 Uhr 30 traf bei der obersten Sportleitung in Warnemünde folgende Meldung von der Marine ein: Flugzeug D 294 westlich Westermarsdorff 324 Grad gefunden. Nur Flieger Kolbe gerettet.

Weitere Nachrichten befragen: Die Maschine mußte eine Stunde später, nachdem sie Mürwik verlassen, auf See niedergehen. Infolge des hohen Seeganges kenterte es. Die beiden Flieger

Frau Marthas Nosschrei

Im Namen des Christentums gegen den Konsumverein

Martha Vogt-Zieg — wer kennt sie nicht, die ehemalige Linksdemokratin? Ach, es ist lange her, seit jenem politischen Seitensprung. Nun lebt sie in den Urwäldern Schwartaus und schreibt nebenbei in den Lübeckischen Anzeigen politische Betrachtungen. Letztin über Sündenfall und Christentum. Doch ist das Versuchsfeld dieses Weltblattes so magerer Boden, daß es sich nicht verlohnt, den Ertrag zu registrieren. Kohl bleibt Kohl.

Da aber zuweilen den unterfranzösischen Schreiberseelen ein Körnchen Salz in die Tinte spritzt, wollen wir ausnahmsweise eine Probe von dem neuesten Kohlsalat der Frau Martha servieren. Das patentfähige Rezept lautet: Christentum — Nächstenliebe — Lebensmittelfeschäfte und Konsumverein. — Frau Martha schreibt:

Der Käufer, in diesem Falle besonders die Käuferin, die Hausfrau, muß im Interesse der allgemeinen Wirtschaftslage, nicht nur im Interesse des einzelnen Ladenbesizers, diesem jeden Schutz angebeihen lassen, den sie nur irgend zur Verfügung hat. Der beste Schutz ist der, in diesen Geschäften zu kaufen und nicht, wie es heute sogar im Bürgertum geschieht, im Konsumverein. Der Konsumverein, der angeblich für die „Armen der Armen“ eingerichtet ist, der sich als Wohlfahrtsunternehmen hinstellt und deshalb mit Erfolg Steuerverleichterungen genießt, die den Konkurrenten, den bürgerlichen Kaufmann, schwer schädigen, erlöst von Zeit zu Zeit Bekannmachungen, die doch allerlei Zweifel gerechtfertigt erscheinen lassen, ob die Art seiner Kundenschaft wirklich diese Bevorzugung des Konsumvereins rechtfertigen. Für Stöcker wurden Berliner Pfannkuchen angepreist und nachher triumphierend die hohe, viele Tausende betragende Zahl der verkauften bekannt gemacht. Oftern wurden die verlockenden Rufen aller Art empfohlen, später Obsttorten und Tortenböden für solche Hausfrauen, die die Torten selbst fertig machen wollen. Die ersten billigen Frühkartoffeln hatte der Konsumverein und machte bekannt, daß ein großer Ansturm auf diese Ware da sei, zu einer Zeit, als der Bürger noch alte Kartoffeln aß. Seine Käufer müssen also recht zahlungskraftig sein und ich glaube, mancher Rentner und sonstiger Bürger beneidet diese „Armen der Armen“, die sich Genussmittel leisten können, an die sie schon seit Jahren nicht mehr denken können. Das Bürgertum sollte sich aber, wie schon gesagt, von solchen Veranstaltungen fern halten; es muß durch einen kleinen ansehnlichen Nutzen bei Kauf notwendiger Waren nicht mit helfen, die gesunde Grundlage des Staates, den Mittelstand zu vernichten und das tut er, wenn er dauernd mithilfe, den Geschäftsmann zu schädigen. Also, Lübecker Hausfrauen, kauft im Ladengeschäft, nicht im Konsumverein.

Wenn die gute Frau Martha wüßte, welch glänzendes Zeugnis sie durch diese Zeilen dem Konsumverein aussteltte, hätte sie geschwiegen. Sie bestätigt, daß heute ein beträchtlicher Teil des Bürgertums eingesehen hat, daß er im politisch neutralen Konsumverein besser und vorteilhafter kauft als in manchen Ladengeschäften. Sie unterstreicht die Tatsache, daß der Konsumverein vermöge seiner Einkaufskraft in der Lage war, die Frühkartoffeln bis zu 6 Pfg. das Pfund billiger abzugeben als der Kleinkaufmann. Frau Martha schwindelt im gleichen Atemzug, wenn sie behauptet, der „Bürger“ habe zur selben Zeit noch alte Kartoffeln essen müssen. Denn im nächsten, unter ihrer Verantwortung folgenden Artikel wird darüber geflagt, daß die deutsche Hausfrau unnötigerweise das Ausland unterstütze und Maltakartoffeln in zu 30 und 40 Pf. in Unmengen kaufe. Wer handelt nun vaterländisch? Der Konsumverein, der deutsche Ware zu erschwänglichen Preisen anbietet oder die „deutsche“ Hausfrau — lies deutschnationale — die im Ueberdram des Patriotismus nur noch Maltakartoffeln vertragen kann?

Und dann die verlockenden Konsumvereinskuchen und Torten! Spricht der große Wahnsinn nicht für Güte und Preiswürdigkeit? Sieh, Frau Martha, die Proleten und Schwarzbroteesser handeln eben nach dem Ausspruch jener königlichen Prinzessin: Wenn die Leute kein Brot haben, sollen sie Kuchen essen! Er bekommt ihnen aus der Konsumvereins- wie der Genossenschafts-

Bäckerei sehr gut. Warum sollen denn nur Maltakartoffel- und Auslandsgemüsenerschlinger Kuchen essen? Im Konsumverein sind sie billiger als in Proletencafes a la Köpff.

Ach, das ganze Wehgeschrei der Vogt ist dummes Zeug. Der sich von Monat zu Monat steigende Umsatz der Genossenschaften beweist haarklein ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben, beweist, daß sie dem Arbeiter sowohl wie dem Kleinbürger eine wichtige und unentbehrliche Stütze im Existenzkampf sind. Ohne Genossenschaften wäre er dem Privatkapital mit seinen diktatorischen Preisen rettungslos ausgeliefert.

*

Und nun zu etwas anderem: zu der von Frau Zieg bewußt vorgetragenen Unwahrheit, der Konsumverein genieße Steuererleichterungen. (Die hämischen Zwischenbemerkungen von den Vermitteln der Armen übergehen wir.) Wenn je Unternehmen auf Heller und Pfennig und mit aller Pünktlichkeit Steuern und Abgaben entrichtet haben, dann sind es die Genossenschaften. Sie bezahlen entgegen aller deutschnationalen Schwindelmeldungen von allem Anfang an die Umsatzsteuer. Sie waren von der Gewerbesteuer befreit, weil sie nach dem Urteil hervorragender Sachkenner und zahlreicher Gerichte kein auf Gewinn abzielendes Gewerbe betreiben. Erst dieser Tage hat der Oberpräsident von Pommern diese Tatsache bestätigt.

Trotz allem hat die sozialdemokratische Bürgerchaftsfraktion einem neuen Lübschen Steuergesetz zugestimmt, nach dem auch der Konsumverein gewerbesteuerpflichtig ist. Im Interesse des Staates, das gerade die Konsumvereinsbewegung, die aussichtsreichste und zwecknotwendigste Wirtschaftsform der Zukunft, nicht aus den Augen verliert. Von dieser Tatsache braucht eine Zeitungsschreiberin vom Schlage der Vogt-Zieg nichts zu wissen. Sie appelliert an die Grundlage des Christentums und verjucht mit Nächstenliebe jeden preisverteuernden Höler zu schmeißen. Ein Bild auf die vom Leiter des Statistischen Landesamtes veröffentlichte Statistik über die Uebersetzung des Handels müßte ihr sagen, daß sie mit ihrem Geschwafel den Beweis totaler Unkenntnis des Wirtschaftsgeschehens erbringt. Anderes haben wir von dieser verglommenen Leuchte auch nicht erwartet, und wenn wir heute ihr wackliges Gebiß etwas in Aufrühr bringen, so geschieht es nicht aus Liebe zu der deutschnationalen Schreiberin oder gar der Bedeutung der arteriosklerotischen Lübschischen Anzeigen wegen, sondern um unseren Lesern zu zeigen, wie weltfremd und verlogen die Schützer des Kapitals sind.

*

Die Steuermoral der Kapitalisten

Sollen wir noch von der Steuermoral sprechen? Wir haben oben schon gesagt, daß der Konsumverein seinen steuerlichen Verpflichtungen prompt nachgekommen ist. Wie sieht es denn sonst im Lande aus? Der Buch- und Betriebsprüfungsamt der Finanzämter des Reiches setzte 100 Millionen Steuern mehr fest und verhängte 7½ Millionen Mark Strafe.

Im Landesfinanzamt Mecklenburg-Lübeck waren nicht weniger als 2056 Beanstandungen. Durch die Prüfungen wurden an Einkommen- und Körperschaftsteuer 282 298 Mark Mehrheiten und 12 588 Mark Geldstrafen festgesetzt. Die Umsatzsteuer hinterziehungen waren beträchtlich umfangreicher. In Mecklenburg-Lübeck sind allein an Umsatzsteuern über eine halbe Million Mark — 525 944 RM. — und 210 713 Mark an Geldstrafen festgesetzt worden. Die Gesamtsumme der festgesetzten Mehrheiten für Mecklenburg-Lübeck beträgt demnach in einem Jahre 887 798 RM., die Summe der Strafen allein 223 301 RM.

*

Also Frau Martha, schauen und vergleichen Sie — und dann schreiben Sie nicht über Sachen, von denen Sie keine Ahnung haben. Religiöse Sprüche allein schaffen es nicht.

Hase und Kolbe setzten sich auf die Schwimmer des Flugzeuges und blieben hängen mit dem Flugzeug in der flürmenden See. Beim Morgengrauen ist Hase, nachdem er sich etwa acht Stunden auf dem Schwimmer gehalten, von der See heruntergeköpft worden, bevor das Torpedoboot ihm Hilfe bringen konnte. Kolbe konnte sich noch weiter auf dem Schwimmer halten, bis er gerettet wurde. Das Minenjuchboot schleppte das Flugzeug nach Burgstaaken ein.

Warnung vor unerlaubten Sammlungen. Bei hiesigen Betrieben wird zurzeit für einen Groß-Deutschen Jugendbund Hamburg gesammelt. Die Sammlung entbehrt der erforderlichen polizeilichen Genehmigung und kommt in keiner Weise Lübecker Wohlfahrtszwecken zugute. Den zuständigen Stellen ist dieser Bund überhaupt nicht bekannt. Es wird erneut dringend empfohlen, Sammlern und Sammlerinnen Geld nur dann auszuhandigen, wenn sie den polizeilichen Sammlungsanweisung vorzeigen.

Ein Straßenbahnunfall ohne ernste Folgen trug sich Dienstag nachmittags am Holstentor zu, hervorgerufen durch die Unübersichtlichkeit der Fahrbahn. Ein aus der Stadt kommendes Auto versuchte einen in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnzug zu überholen und geriet dabei zwischen diesen und einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden. Glücklicherweise sprang der zur Vorstadt fahrende Straßenbahnwagen aus dem Geleise, so daß das Auto nur an den Kotflügeln beschädigt wurde und seine Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Das Schiff ohne Besatzung auf hoher See. Aus Stockholm wird gemeldet: Der deutsche Dampfer „Blumenthal“ aus Hamburg bemerkte 18 Seemeilen östlich von Sandham ein treibendes Segelschiff ohne Besatzung. Das Schiff, das den Namen „Audo“ trug und in Lübeck beheimatet ist, wurde von dem Dampfer nach Sandham eingebracht. Ueber das Schicksal der Besatzung ist noch nichts bekannt.

Rundflüge über Travemünde und Lübeck. Die Deutsche Luft-Hansa wird bei genügender Beteiligung jeden Mittwoch und Sonnabend zwischen 2 und 3 Uhr vom Flugplatz Travemünde aus Rundflüge veranstalten. Der Preis wird 15 RM. pro Person und Rundflug betragen. Als Flugzeug wird

eine Junkers J. 13 Verwendung finden. Auskünfte erteilt jederzeit die Flugleitung der Luft-Hansa in Travemünde. Hierdurch wird den Travemündern und Lübeckern Gelegenheit geboten, unsere landschaftlich reizvolle Ostseeküste aus der Vogelperspektive zu betrachten und sich den Genuß eines Fluges zu verschaffen.

Reisetage und Ausverkauf. Der diesjährige Sommer-Saisonausverkauf hat mit dem 24. Juli seinen Abschluß gefunden. Die Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß die Ankündigungen von „Reisetagen“ oder ähnlichen Veranstaltungen nach geltender Rechtsprechung auf Grund des Gesetzes betreffend den unlauteren Wettbewerb als unzulässige Verlangungen des Ausverkaufs anzuspochen sind.

Vom Bühnenblatt und zu was es gut ist. Man schreibt uns: Im Theater wird eifrig gearbeitet; es soll in diesem Jahr nicht nur das Niveau der vorigen Spielzeit gehalten werden, sondern so weit es geht noch darüber hinaus Besseres geleistet werden. Manche Dinge erfahren durchgreifende Umgestaltungen. Auch das Bühnenblatt soll weiter ausgebaut werden. Es wird in der neuen Spielzeit in erweitertem Umfange erscheinen, um seinen wichtigen Aufgaben gerecht zu werden, den Zuschauern mit den Problemen der Bühne vertraut zu machen, ihm Einblicke in das interne Getriebe des Theaters zu gewähren, ihm die gespielten Autoren auch als Lyriker und Novellisten zu zeigen und vieles andere mehr. Das Bühnenblatt wird zu diesem Zweck in Zukunft 4 Seiten Text mehr erhalten als im Vorjahr. Das Bühnenblatt ist nur für die Zuschauer da! Es bringt Abhandlungen und Aufsätze über die gespielten Dichter und ihre Werke und begleitet den gesamten Spielplan mit Essays und einführenden Arbeiten. Der Preis beträgt 25 Pf.

pb. Diebstahlsgut. Im Besitze eines hier wegen Diebstahls festgenommenen Arbeiters wurde ein Stück Treibriemen von 60 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Breite vorgefunden, über dessen Herkunft der Festgenommene keinerlei Auskunft zu geben vermag. Der rechtmäßige Eigentümer wird daher ersucht sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer 14, zu melden. — Weiter wurde ein Arbeiter aus Bromberg festgenommen, der 300 Meter Leitungsdraht zu verkaufen suchte, die er von dem großen Unbekannten gekauft haben wollte. Der Draht befindet sich noch in der Fabrikpackung, die folgende Beschriftung hat: A. G. G. Kabelwerk Oberpree, 100 Meter Länge A. G. A. Querschnitt 1 Quadrat, Farbe 5226, Rom. No. 360 874.

Der rechtmäßige Eigentümer des Drahtes wird dringend ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei, Zimmer Nr. 12, zu melden.

pb. Diebstahl. In der Nacht wurde auf drei Stellen der Siedlung Dornbreite eingebrachen und den dort wohnenden Siedlern, je eine schwarze Glucke mit 10 bzw. eine weiße mit 7 Küken und 7 Küken ohne Glucke gestohlen.

pb. Eine Betrügerin bereift seit längerer Zeit fast alle größeren Städte Deutschlands, um sich unter den weiblichen Insassen der Altersheime und Stiftungen ihre Opfer zu suchen. Die gut gekleidete Person, die sich teils Frau Amtsgerichtsrat Köhler bzw. Frau Rechtsanwältin Schröder oder auch Frau Baronin Berger nennt, kommt unter dem Vorwande, daß sie für irgendeinen Frauenverein oder eine sonstige wohltätige Stiftung Geldspenden zu vergeben habe. Der Zweck ihres Besuches ist aber in einem jeden Falle noch der gewesen, daß sie in einem unbewachten Augenblick den alten Frauen ihre letzten Ersparnisse gestohlen hat. Da die Gaunerin, die jetzt 80 bis 40 Jahre alt ist und ein hageres, blaßes Gesicht und dunkles Haar hat, in letzter Zeit in Kost und Schwerein aufgetreten ist, besteht die Möglichkeit, daß sie ihr unaufrichtiges Handwerk auch nach Südbad verlegen wird. Größte Vorsicht bei unbekannten Wohltäterinnen dürfte daher wohl am Platze sein.

Reißeringer-Wettstreit im Sanja-Theater. Gestern abend fanden alle Kämpfe ihren Abschluß. Im ersten Treffen rang der Bremer Wolke gegen den Hamburger Schulz. Wolke artete öfters wieder aus, war aber doch verhältnismäßig ruhiger als die vorigen Abende. Wolke siegte nach einem schönen Ringen in der 46. Minute über Schulz. Viele Blumenpenden erhielt Schulz für sein faires Ringen. — In der zweiten Runde, Schweizer Gürtel-Ringkampf, war Cornag der Ueberlegene. Er besiegte Booshoff nach 11 Minuten. Im letzten sehr spannenden Kampf Reglien gegen Kopp siegte Reglien in der 39. Minute durch Halbnektion aus dem Stand. — Heute Mittwoch ringen Reglien gegen Cornag und im Wiederholungskampf Booshoff gegen Wolke, außerdem findet noch als Einlage der Kampf Reglien gegen Wolke statt. Beginn pünktlich 8,30 Uhr. Sollte es vorkommen, daß ein Kampf wegen Theaterabschlusssunde abgebrochen werden muß, so haben die Billets am nächsten Tage volle Gültigkeit, ohne jegliche Nachzahlung.

Die Zeltstadt auf dem Burgfeld

Ankunft des Zirkus Krone

Organisation und Arbeitsteilung sind notwendige Vorbedingung eines jeden Großbetriebes. In einem solchen zählt auch der Zirkus Krone, der heute in den frühesten Morgenstunden in vier Sonderzügen von Neuminster eintraf. Kaum war die Lokomotive losgeloppelt, kreischten Tanks, Raupenschlepper und sonstige Kraftwagen über die Kampe beim Bahnhof. Kletterten die ersten Arbeitssoldaten aus den Wagen und ehe man richtig mußte, wie dieser unendliche Zug einladen werden soll, tauchten die Kraftwagen mit den schweren Zirkuswagen davon. Einer nach dem andern ratterte durch die Stadt, durch die Unterirade, die Befehlsgrube hoch, über die Hahnbüchse hinweg den Berg hinauf. Schon um 4 1/2 Uhr stand der erste Wagen an seinem bestimmten Platz auf dem Burgfeld, auf dem die leitenden Personen bereits die Verewnung vorgenommen hatten. Leitende Regieweiser und Platzhalter gaben schon von fern die Fahrtrichtung an. Im Verlauf einer Stunde hatte sich das in der Morgentaufliege liegende Burgfeld in ein hartbelebtes Arbeitsfeld verwandelt, waren zahllose Arbeitsbienen dabei, Tausende von Eisenfüße in den Grund zu rammen. Nummer vier, mit Vorhängeschloßern bewehrte Männer schlugen Keil auf Keil in den weichen Erdboden, die sechs gewaltigen Maste wie die zahllosen Zeltstüben und riesigen Zeltbahnrollen lagen aufrichtsbereit an Ort und Stelle.

Wagen auf Wagen rollte heran, und so weit auch da und dort der Grund war, für die schlangengleichen, sich auf dem Punkt drehenden Raupenschlepper gab es kein Hindernis. Und kaum ein Laut oder Befehl war hörbar. Die zahlreichen Kolonnen, von denen jede ihren Führer hat, arbeiten maschinenmäßig. 450 Zeltarbeiter reisen ständig mit dem Zirkus. Es sind weißtische Arbeiter, denen der Zirkus Lebenselement ist, und deren schwerer Beruf sich fortsetzt. Sie ziehen im Frühjahr, wenn Krone auf Reisen geht — im Winter gastiert er auf dem Marsfeld in München — mit ihm. Den größten Teil ihres Lohnes — 6 Mk. pro Tag und freie Verpflegung wie Unterkunft — lassen sie in der Zirkuspartalle stehen und bringen ihn im Winter zu Frau und Kinder. Anßer diesen Zeltarbeitern besitzt der Zirkus aber noch etwa 600 weitere Kräfte, worunter die meisten zum Künstlerpersonal und zur Bedienung des zoologischen Partes zählen. Ihm geht großstädtischer Kauf voraus. Daß ein Unternehmer, das etwa 175 Gleichschwager zur Ueberführung braucht, bis aufs Kleinste durchorganisiert sein muß, liegt auf der Hand. Der Besitzer, Herr Krone selbst, war heute früh der Erste mit auf dem Platze. Der Vater des jetzigen Leiters dieses Unternehmens fing seinerzeit mit einer kleinen Menagerie an, mit einigen Wölfen und Bären. Heute zählt der Tierpark zu den bedeutendsten Europas, und er besitzt Seltenerheiten, die kaum in einem anderen zoologischen Garten anzutreffen sind. Giraffen, Ameisenbären, Kojoten, unzählige Raubtierarten, insbesondere Löwen und Tiger usw. Dieser Tierpark wird eine Jeltene, von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends zu besichtigende Schau an sich werden. Die Fütterung der Tiere beginnt stets um 11 Uhr. Eine Cowboykapelle konzertiert dort ständig. Im ganzen Zirkus sind 80 Musiker tätig. Wir haben von 4 1/2 bis 7 Uhr dem Beginn des Aufbaus dieser riesigen Zeltstadt und der Entladung am Bahnhof zugehört, der interessanteste Teil vollzog sich in den folgenden Stunden. Hier riesige Elefanten fanden schiffsbreite bei der Kampe. Sie heften mit ihren biden Schädeln mit, die schwersten Wagen zu transportieren. Der Zirkus besitzt 6 elektrische Kraftmaschinen, hat eigene Wasserleitung und wird mit einem großen Gitter ausgehen.

Heute abend wird die Eröffnungsfeier des Resonanz des Unternehmens emittiert. Der Direktion wäre zu empfehlen, sich mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen, um die Möglichkeit zu beraten, ob nicht für die 5000 Erwerbslosen ein ermäßigter Preis festgelegt werden könnte. Die seit Jahr und Tag Arbeitslosen haben so wenig immer nur abseits jedes Vergnügens, und da bräute eine solche nur seinen zu sehende Zirkusgänger auch wieder etwas Lebenslust in die vergorgten Herzen.

Tennis

Sonderzüge zum Zirkusbesuch. Zur Nachbesserung auswärtiger Feinde werden die Sonderzüge nach Travemünde, Rieudorf ab heute täglich um 11 Uhr — eine halbe Stunde später, 11,30 Uhr abfahren. Halt an allen Stationen. Der Sonntag in der Richtung Rageburg—Mölln—Odesloe—Cauis—Ahrensbohl am Mittwoch, dem 28. Juli, und Sonntag, dem 1. August, wird ebenfalls eine halbe Stunde später, also 11,30 Uhr ab. abfahren. Sonntag, dem 1. August, in Richtung Dajjow über Scharberg abends ab 6,30 Uhr, sowie ein Sonderzug ab Segeberg Kleinbahn 1,30 Uhr mittags zur Nachmittags-Verkehrung.

Wir leben im Zeitalter des Sports. Jedes Kind kennt die Namen Krumm, Brunnhüter und Rabenwäber und die berühmte Frau der Welt ist augenblicklich keine Schmiedlerin oder Schneiderin, sondern Suzanne Lenglen, die Tennisweltmeisterin. Auch das Protektorat hat bei den Sport ereignissen, freilich nur die entscheidenden Arten. Die wichtigsten sind Tennis, der bedeutendsten Klagen geblieben. Tennis ist ein geistiger und körperlicher Sport. Jede Woche

Familiendramen

Verbrechen aus Liebe und Verzweiflung

In Reibersdorf (Kreis Habelschwerdt) hat unlängst (wie von uns gemeldet. D. Red.) die Besitzerin Anna Junge ihr Anwesen in Brand gesteckt, um in dem Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Bei dem Brand kamen zwei Töchter der Besitzerin und der betagte Schwiegervater ums Leben. Die Untersuchung der Angelegenheit hat jetzt zu der Feststellung geführt, daß der Tod dieser Personen beabsichtigt war. Die Täterin unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Arbeiter, einer ehelichen Verbindung standen jedoch die Angehörigen der Frau im Wege. Von den geretteten drei Kindern wurde ein elfjähriges Mädchen mit einer Kopfwunde aufgefunden. Ob diese Wunde, wie man vermutet, dem Kinde von der entmenschten Mutter beigebracht wurde, muß der weitere Verlauf der Untersuchung ergeben.

Eine fürchterliche Familiendramme spielte sich in Augsburg ab. Hier kam es in der Familie des Versicherungsagenten Hans Döhringer zu einem erregten Wortwechsel, weil sich der Vater wegen der stadtbekanntem galanten Beziehungen seiner 27jährigen Tochter Ottilie ruiniert fühlte und eine Kündigung seiner Stellung fürchtete. Um Täuschungen zu verhüten, warf sich sein 23jähriger Sohn zwischen Vater und Schwester. Darauf schoß der Vater in sinnloser Wut mit einer Selbstladewaffe auf seine beiden Kinder. Der Sohn war sofort tot; das am Oberhensel verletzte Mädchen stürzte sich vom Balkon des Wohnzimmers im zweiten Stock auf die Straße, wo es mit eingeschlagener Schädeldecke ebenfalls tot liegen blieb. Der Vater wurde verhaftet.

Raubüberfall auf der Landstraße

Ein Lastautomobil von Räubern geplündert

Ein dreifacher Raubüberfall ist, wie aus Pforzheim gemeldet wird, am dem Bädermeister Barth aus Borbad i. B. ausgeführt worden. Als der Bädermeister mit seinem Kraftwagen die Landstraße Ebersbrunn in Wurgtale passierte, fand er an einer unübersehbaren Stelle die Straße durch einen Baumstamm verengt, so daß er den Wagen anhalten mußte. Bei dem Versuch, das Hindernis aus dem Wege zu räumen, kamen aus einem Waldbüschel sechs verarmte, bewaffnete Männer hervor, die dem Ueberfallenen einen Strick um den Hals legten und an einem Baum festbanden. Die Räuber entleerten das mit Brot beladene Automobil, und als das vermutete Geld nicht zum Vorschein kam, wurde der Bädermeister so lange drangalieriert, bis er den Bestand des Geldes bekanntgab.

Jugendliche Abenteuer

Drei deutsche Jungen im Alter von etwa 16 Jahren bestiegen in Hamburg ein kleines Segelboot von drei Metern Länge und einem Meter Breite und fuhren — in die Welt. Sie hatten weder Karten noch Kompaß und mußten nur aus dem Schulunterricht so angefaßt, wo Holland liegt. Sie fuhren die Küste entlang durch das Wattenmeer und erreichten die Zuidersee. Dort nahmen sie Kurs nach Süden und landeten sehr stolz in Amsterdam.

Während sie auf der See großen Mut gezeigt hatten, wurde es ihnen in fremdem Lande doch etwas ungemütlich. Aber die sprachwärtige Lebenswärtigkeit und Hilfsbereitschaft der Holländer besetzte die Jungen aus allen Berlegenheiten. Bureaukratische Bedenkslichkeiten kennt man in diesem Lande nicht. Der Schiffsmeister füllte den Lebensmittelvorrat auf, die Hafenbehörde wies dem Schiffschef einen geschützten Anlegeplatz an, eine Amsterdamer Firma ging soweit, die Jungen auf einem Motorboot durch Holland fahren zu lassen und ihnen die Städte zu zeigen. Die holländische Segelvereinsung ist über das Wagnis der Jungen so begeistert, daß sie für einen angenehmen Aufenthalt der Weltreisenden zu sorgen bereit ist.

Die drei jungen Deutschen wollen von Amsterdam aus die Fahrt nach Hamburg wieder in ihrem Segelboot zurücklegen.

Methylnitrovergiftungen in Amerika

Zahlreiche Todesfälle

In den letzten Tagen sind in Ontario zahlreiche Personen an den Folgen einer Nitrovergiftung gestorben. Die Zahl der

Töchter betrachtet es als ihre Pflicht, ihm zu hulldigen, und auf dem glanzvollsten Tennisplätze Wege zu Kraft und Schönheit zu wandeln. Platzmiete kostet 2 Mk. die Stunde, aber im Klub ist es billiger, da man nur für 30 Mk. im Monat täglich spielen.

Schon ist das, wenn im hellen Sonnenschein hinter dem hohen geschlossenen Drahtgitter die weißen Gestalten hin und her springen und die kleinen Bälle im Schwung hinüber und herüber wirbeln! Man kann es den Jungfrauen am Geficht ablesen, wie sie sich freuen an dem großzügigen Spiel, wie sie Lust hätten, mit denen da drinnen hinter den springenden Bällen herumlaufen und es ihnen gleichgültig an Gemütsruhe und Elastizität.

Aber es bewegen sich nicht nur gepulste, weißgekleidete Gestalten hinter dem Drahtgitter, dessen Schatten sich auf dem hellen Felde klar markiert. Nicht nur solche, die sich was kosten lassen können, sondern auch kleine, grüne, dürftige.

So paß doch auf! Wo bist du denn wieder mit deinen Gedanken! Herrscht eine harter Stimme den sommerfrohen Jungen in der ausgewaschenen Hofe an und gibt ihm mit dem Tennisball einen Klaps auf die Schulter. Der Junge, ganz in den Reiz des Spiels der fliegenden Bälle vertieft, im Mitleiden innerlich stierend und bingerissen, und erschrocken zusammen und kriecht einen roten Kopf. „Kaufer Schlingel!“ ruft ihm der Herr Schriftführersohn nach, als er hastig davonehnt und sich eilig häckend die Bälle einsammelt, die weit gestiegen sind.

Auf mit höchst kugelnadem Gesicht nimmt er die gestammelte Entschuldigung entgegen, als der kleine Sportknecht die Bälle zurückbringt. Du hast dich gar nicht für das Spiel zu interessieren, du bist hier, um zu arbeiten, verheißt du! Oder denkst du, ich bezahle dich für das Zusehen?

Der Junge, der in der Nacht seiner Eltern nicht so vornehmlich war wie der kleine Herr im eleganten Tennisrock, steigt beschämt und blickt sich auf die Unterlippe.

„Gott, sagen Sie mir doch nicht, Fräulein,“ ruft die hübsche Partnerin des Herrn herüber, „der Tag ist viel zu heiß dazu!“ Hebriges bin ich jetzt müde vom Spielen, wir können mal über zur Kantine gehen und ein Glas gereicht!“

Die Dame in Weiß stellt sich zu dem Herrn in Weiß, der

Todesopfer beträgt jetzt vierzehn. Außerdem sind 4 Personen, unter denen sich 2 junge Mädchen im Alter von 16 Jahren befinden, infolge einer Allholovergiftung bedenklich erkrankt und in ein Hospital eingeliefert worden. Die Polizei teilt mit, daß sich zahlreiche Todesfälle infolge des Genußes von Methylnitrofol, der aus Buffalo in den Vereinigten Staaten kam, wo 16 Personen an derselben Krankheit gestorben sind, ereignet haben.

Einer geheimnisvollen Mordtat ist die Polizei in dem Städtchen Dessen am Ammersee (Oberbayern) auf die Spur gekommen. Am 1. April hatte ein Albert Blau ein größeres Anwesen gepachtet. Als aber Anfang Juli Verwandte des Blau zu Besuch kamen, fanden sie einen Fremden vor, der sich den Namen des Blau zugelegt hatte. Er weigerte sich, Auskunft über den richtigen Albert Blau zu geben, worauf dessen Verwandte Anzeige erstatteten. Kurz darauf verschwand der fremde Pächter. Am Sonntag entdeckte manmehr die Gendarmen die Leiche des Blau im Garten des gepachteten Anwesens. Die Leiche war durchschnitten, so daß es kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß der falsche Pächter den wirklichen Albert Blau ermordet hat.

Ertrunken ist in der Bucht von Porto Rose bei Triest der Reedereibesitzer Gullitsch, der Inhaber einer der bedeutendsten Schiffsverkehrsunternehmen in der Adria. Er war mit seinem kleinen Sohn in einem Boot aufs Meer gefahren, wobei das Kind ins Wasser stürzte. Der Vater sprang nach, fand dabei aber den Tod, während das Kind gerettet werden konnte.

Tod durch Kriegsspielerei. Aus Prag wird berichtet: Gelegentlich einer militärischen Fliegerübung lösten sich von einem Flugzeug außerhalb des Übungsgeländes drei Bomben, von denen eine in der Nähe des Städtchens Horazdovic ein auf dem Felde arbeitendes 18jähriges Mädchen tötete und dessen Vater so schwer verletzte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Zur Einrichtung eines Damenrauchzimmers stellt sich das englische Unterhaus genötigt. Es besteht bisher nur einen Rauchsalon für Herren. Unter den vier weiblichen Mitglieder des Unterhauses ist aber Suzanne Lawrence eine leidenschaftliche Raucherin, die bereits mehrfach einen Rauch verlangt hat, wo auch sie eine Zigarette rauchen kann. Zweimal ist ihr Antrag ohne Antwort geblieben, jetzt aber soll ihr Wunsch erfüllt werden.

Klosterpoesie

Eine Probe priesterlicher Beredsamkeit, die an unferntwägger Komik ein Meisterstück darstellt, finden wir in Blättern alter Bücher im „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“, herausgegeben von Josef Freiherrn v. Hornay, Berlin 1845, bei G. Reimer, ist also durchaus authentisch. Das köstliche Dokument hat folgenden orthographietreuen Wortlaut:

Rede des Direktors Spiritualismus des königlichen Nonnenklosters Gemünd, Vater Zuber, bei der Einweihung einer jungen, adeligen Nonne. — Aug. 1781.

Nun geistliche Braut, ziehen Sie dennoch wohl zu Gemüthe, was für ein tugendames Beispiel Sie an Ihrer würdigen Frau Oberin zu ersehen haben. Wasan, befließen Sie sich, ihr in allem nachzuahmen: seyn Sie ein junger Affe, welcher seiner Mutter alles nachzuahmen trachtet. Nun junger Affe, meine geistliche Braut, affe also nach dem alten Affen, deiner würdigen Frau Oberin, was Du nur immer tugendhaftes an ihr betrachtest. Affe nach, du junger Affe, in den Kasteien und Bus-Weiden; affe nach ihre Keuschheit und Demut, über Gebuld. Affe nach, du junger Affe, ihre Anferbaulichkeiten, damit du einstens auch den alten Affen in der Stell einer würdigen Fr. Oberin nachahmen kannst.

Nun, geistliche Braut! habe ich genug von Ihrer Obiegenheiten geredet. Ich komme demnach auch auf Sie, würdige Frau Oberin; ich übergebe Ihre demaltem gegenwärtige geistliche Braut, und ermane Sie, solche in Ihre Obacht zu nehmen. Damit aber auch Ihrer Seite nichts gebrechen möge: so seyn Sie gleich einem alten Bären, welcher nichts anders auf die Welt bringt, als ein wildes und ungestaltetes Stild Fleisch, und solches so lange leckt, bis es die Gestalt eines jungen Bären bekommt. Also lecke du, alter Bär, würdige Frau Oberin! gegenwärtiges geistliches Stild Fleisch; und zwar so lange lecke an demselben, bis es vollkommen, an Demut und Anferbaulichkeiten, dir und allen jeel. Vorfarerinnen, ähnlich werde. Lecke du auch dein ganzes Convent, sammt allen Kloster- und Klosterfräulein. Lecke du, alter Bär! würdige Frau Oberin! die sammtliche Familie der geistl. Braut, und alle hier versammelte Zuhörer. Zuletzt aber lecke auch mich, damit wir alle wol geleckt und gereinigt, den glänzenden Gipfel der Vollkommenheit erreichen mögen! Na — guten Appetit!

se anstrahlt. „Mit Ihnen genießt sich das Leben glänzend, Wiso, Sie verstehen immer, zur rechten Zeit aufzuhören und mit dem nächsten Vergnügen zu beginnen.“ sagt er bewundernd und fällt sie in den kostbaren Mantel.

„Ja,“ lacht sie und hängt sich kokett in seinen Arm, „man muß die Bälle nur immer richtig abpritschen!“ Der geklopfene Junge sieht dem übermütigen Bärchen erbittert nach. Und sein Kinderhirn grübelt über die göttliche Ordnung der Welt, in der die einen die Bälle in die Luft fliegen lassen und die anderen dazu da sind, sie wieder aufzuheben. Marg. Baxer.

Filmschau

Zentraltheater. Man muß der flauen Geschäftzeit wachen. Schreiber zugute halten und es soll auch nicht verkannt werden, daß die Kinobesitzer nicht immer ganz frei in ihrer Auswahl von Filmen sind. Umso schärfer müssen wir mit der Filmindustrie ins Gericht gehen, die einen solchen geistigen Tiefstand zeigt. Da ist ein hebenattiger Film, „Um den großen Preis“. Wenn uns Gelegenheit gegeben werden sollte, Einblick in ein Automobilwettrennen mit allen seinen Aufregungen zu gewinnen, so mag das hingehen. Aber dann dürfte kein Schreiber gesucht werden, der noch nicht recht mit der Feder umzugehen versteht, keinen geschickten Satz zu dreheln weiß und zeitweilig mit der deutschen Sprache auf dem Kriegsfuß steht. Das zweite Stück „Ihr großer Reinfalt“, ist ein ganz anbeholdenes Madwort. Wir müssen uns über den Mut der Regisseure wundern, sich an solche Dinge zu wagen, noch mehr aber sind die darstellenden Künstler zu bedauern. Dagegen nimmt sich die amerikanische Groteske, „Monty als Gänsejäger“ wie eine wirklich wichtige Humoreske aus. Die „Terror-Camont-Bohne“ scheint eine Vorliebe für Könige zu haben und da es in Deutschland keine mehr gibt, so läßt sie den König von England zweimal auftreten. Daneben werden die Gardegrenadiere von Potsdam (gibt es so etwas noch?) und der griechische Diktator gezeigt. Vaterländisches Herz, was begehrt du mehr? Noch ist es nicht lange her, als es hieß: Gott segne England!

Angrenzende Gebiete

Provinz Sibirien

Schwarz-Rot-Gold. Soz. Frauengruppe! Am Mittwoch, dem 28. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr findet im Gasthof "Rosa" unsere Mitgliederversammlung statt. Wichtigste Tagesordnung: U. a. Bericht des Ferien-Frauentourismus in Gismar, Kinderwanderung und Gewerkschaftsfeier. Das Erscheinen aller Genossinnen erwartet. Der Vorstand.

Schwarz-Rot-Gold. Soz. Frauengruppe! Am Donnerstag, dem 29. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr findet im Gasthof "Rosa" unsere Mitgliederversammlung statt. Wichtigste Tagesordnung: U. a. Bericht des Ferien-Frauentourismus in Gismar, Kinderwanderung und Gewerkschaftsfeier. Das Erscheinen aller Genossinnen erwartet. Der Vorstand.

Schwarz-Rot-Gold. Soz. Frauengruppe! Am Freitag, dem 30. d. Mts., abends 7 1/2 Uhr findet im Gasthof "Rosa" unsere Mitgliederversammlung statt. Wichtigste Tagesordnung: U. a. Bericht des Ferien-Frauentourismus in Gismar, Kinderwanderung und Gewerkschaftsfeier. Das Erscheinen aller Genossinnen erwartet. Der Vorstand.

v. Buzendorf. Die hiesige Ortsgruppe der S. P. D. feiert heute das Fest der Fahnenweihe. Nach Beendigung des Krieges gegründet, hat die Ortsgruppe allen Stürmen der Zeit standgehalten und es zu achtunggebietender Stärke gebracht. Die Unternehmung der Bevölkerung bewies den Göttern, die aus Göttern, Meinsdorf, Güsel und Wintershagen erschienen waren, daß man sich in Buzendorf auf republikanischem Boden befindet. Mehr als 40% der Stimmberechtigten haben in dieser rein ländlichen Gemeinde (Nedingsdorf) für den Volksentscheid gestimmt. Die Weihe der Fahne, welche die Inschrift „Unser die Zukunft trotz alledem“ aufweist, vollzog Gen. Fritz Hansen-Riel. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß in wenigen Tagen der zwölfte Jahrestag des Kriegsausbruchs sei. Wie viele haben sich damals für die „große Zeit“ begeistert und nicht geglaubt, weiches unglückliches Elend hereinbrechen werde über das deutsche Volk. Aber auch in den sogenannten Siegerstaaten sieht es trübe aus: Inflation in Frankreich, Diktatur in Italien usw. Auch bei uns rufen die „Vaterländischen Verbände“ nach einer Diktatur. Wir lehnen sie ab. Keine Diktatur, kein neues Völkervergleich kann uns aufwärts führen, sondern nur die Zusammenfassung der Kräfte des schaffenden Volkes. Die Sozialdemokratie ist die Zusammenfassung derjenigen Männer und Frauen, die Not und Elend vom Volke abwenden wollen, die für Fortschritt, Freiheit und Völkerverständigung streben und so dem Aufstieg des deutschen Volkes und der Menschheit dienen wollen. Mit der Mahnung, in diesem Sinne weiter zu wirken und der Fahne stets die Treue zu halten, übergab Gen. Hansen die dem Fahnenträger der Buzendorfer Ortsgruppe. — Daran schloß sich ein Umzug durch das Dorf und alsdann fanden die üblichen Befestigungen wie Scheibenschießen usw. statt. Die Musik wurde in dankenswerter Weise durch das vortreffliche Eutinere Reichsbanner-Spielkorps gestellt. Es sei nachgetragen, daß es auch die Fahnenweihe des D. L. W. Neudorf am vorigen Sonntag beschönern half.

Briefkasten

Witt. Die Empfangsbefähigung über die Anmeldung der Aufwertungshypothek besagt, daß Ihr Anspruch behandelt wird. Bei der großen Zahl der Anmeldungen geht es nicht so schnell. Es bleibt nichts anderes als abzuwarten.

Der Fall der Schwestern Haars

Doppelmord und Doppelsuggestion

Ein eigenartiger Fall von Doppelsuggestion — der älteren Schwester auf die jüngere und zugleich auf deren Liebhaber — in dem bei dem letzteren dem Täter, Motive getränkter Ehrgeizes, unverstandene Lektüre, endlich die Furcht vor Strafe wegen Unterschlagung hineinspielen, ist folgender:

Die beiden Töchter des Braunschweiger Kaufmanns Haars, Alma und Martha Haars, zwei hübsche italienische Mädchen, hatten im Frühjahr 1915 einen Klavierlehrer gesucht, um sich in der Musik zu vervollkommen. Der noch nicht 18 Jahre alte Bauflechtling Karl Brunkte meldete sich auf die Annonce und wurde von den Eltern als Lehrer angenommen. Zwischen ihm und der jüngeren Tochter Martha entwickelte sich bald ein Liebesverhältnis, das indessen wegen der Vermögenslosigkeit und Jugend Brunkes keinerlei Aussichten auf Herbeiführung einer Ehe schließung hatte. Der Klavierunterricht wurde in Brunkes Wohnung erteilt. Der junge, nicht untalentierte Mann hatte mehrere Theaterstücke geschrieben, deren Annahme aber von zahlreichen Theatern abgelehnt worden war. Darüber mißgünstig, teilte er seinen Kummer seiner Geliebten mit; beide beschloßen nun, gemeinsam in den Tod zu gehen. Inzwischen hatte die ältere Tochter, Alma Haars, von ihrem Verlobten in Rußland, einem Studenten, die Nachricht bekommen, daß er sie nicht heiraten könne, da sein Vater die Einwilligung verweigere. Acht Tage darauf erklärte auch sie, mit der Schwester und deren Geliebten gemeinsam sterben zu wollen. Ein Sonntag war zur Ausführung der Tat bestimmt worden. Brunkte sollte zuerst die beiden Mädchen und dann sich selbst erschießen. Am Nachmittag besaßen alle drei in dem Separé eines großen Restaurants und besaßen dann eine Partysession. Die beiden Mädchen bezahlten die Rechnung. Durch den reichlich genossenen Wein waren die drei Selbstmordkandidaten in sehr freudige Stimmung gekommen und gaben den Entschluß für diesen Tag auf. Beim Abschied aber gaben sie sich alle drei das Ehrenwort, den Plan am nächsten Dienstag abend zur Ausführung zu bringen. Brunkte erhielt von den Schwestern 40 RM. und kaufte dafür einen eleganten amerikanischen Revolver.

Am Dienstag abend acht Uhr kamen nun Alma und Martha Haars in die Brunkesche Wohnung. Der junge Mann hatte

30. Deutscher Krankenkassentag in Düsseldorf

Zweiter Tag.

Der zweite Tag der Tagung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Ministerialdirektor Grieser über „Die internationale Sozialversicherung und ihre Ertragskräfte“. In Eingang seiner Ausführungen wies der Vortragende die Meinung des Prof. Gust. Cassel-Stocholm zurück, daß die Internationale der Sozialpolitik die letzte Mode sei. Dann ging der Vortragende auf die Lage der Weltwirtschaft ein. Kapital und Arbeit seien die Träger der Wirtschaft, noch niemals hätten die sozialen Bedürfnisse einen so schweren Stand gehabt wie jetzt. Was können wir zur Besserung tun? Der Vortragende glaubt, die Besserung in der Nationalisierung der Betriebe und in der Nationalisierung der Sozialversicherung suchen zu müssen. Der Einwand des sozialen Dumpings ist dadurch niederzuschlagen, daß die Sozialversicherung der einzelnen Länder aneinander anzugleichen ist. Das Internationale Arbeitsamt, die internationale Vereinigung für sozialen Fortschritt und auch die einzelnen Regierungen, gestützt auf Teil 13 des Versailler Vertrages, arbeiten an diesem Ziele. In einer geordneten Weltwirtschaft gehört auch eine internationale soziale Rüstung. Diese, mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden untertrifft durch Dr. Stein, Mitglied des internationalen Arbeitsamtes in Genf. Ohne Sozialversicherung können wir nicht mehr aus. Der Hinweis auf Amerika, wo es keine Sozialversicherung gibt, ist so lange verfehlt, als die europäischen Staaten nicht amerikanische Löhne zahlen. 46 Staaten haben sich rüchhaltslos zur Sozialversicherung bekannt. Als Kernstück wird auf der Weltkonferenz 1927 die Krankenversicherung international zu regeln sein.

Ueber die „Kinderfürsorge unter Mithilfe der Krankenkassen“ berichteten dann Geheimrat Prof. Dr. Schlochmann-Düsseldorf und Verwaltungsdirektor Sirübing-Hamburg. Beide Redner schilberten in außerordentlich warmherziger Weise das Kinderelend, das zum größten Teile aus dem Wohnungselend resultiert. Die Krankenkassen, zu deren Versicherung einmal die heranwachsende Generation gehören wird, haben alle Ursache, dieser Frage ihre stärkste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Redner schloßen mit dem Wunsch, daß es trotz der finanziellen Bedrängnis der Kassen möglich sein wird, die nötigen Mittel für die Kinderfürsorge aufzubringen. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu.

Anschließend berichteten Prof. Dr. Wichmann-Hamburg über die elektro-physikalischen Heilmethoden und Dr. J. J. J. Berlin über „Bäderfürsorge für Rassenmitglieder“. Während der erste Vortragende mehr kasentehrische Angelegenheiten behandelte, forderte Dr. Berlin die Ausgestaltung der Bäderfürsorge und die Aufbesserung der Bäder für die Rassenmitglieder.

Nach weiteren geschäftlichen Angelegenheiten erreichte die Tagung, die ein Markstein in der deutschen Kassenbewegung ist, mit Dankesworten des Vorsitzenden, Stadtrat Ahrens ihr Ende.

Gewerkschaften

Ein Werkmeister-Veteran gestorben. Konrad Zander, Düsseldorf, der Mitbegründer und Ehrenvorsitzende des Deutschen Werkmeister-Verbandes, schied im hohen Alter von fast 88 Jahren aus dem Leben. Zander gründete Ostern 1884 den Deutschen Werkmeister-Verband in Gemeinschaft mit 350 Werkmeister-Vetereanern. Als Vorsitzender des Verbandes hat er sich unermüdet für die Hebung des Standes eingesetzt. Die Vertreter-Versammlung des Hamburger Abgeordnetentages 1902 ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden.

Genossenschaften

Serabteilung des genossenschaftlichen Hypothekenzinses. Der Vorstand der Volksfürsorge Genossenschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft und der Vorstand der Rentionskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine haben beschloßen, mit Wirkung vom 1. Juli d. J. den Zinssatz für die von ihnen begebenen Hypotheken von 10 Proz. pro anno auf 8 Proz. pro anno herabzusetzen. Den Genossenschaften wird diese Erleichterung, die auf Grund der größeren Geschäftigkeit auf dem Hypothekemarkt möglich geworden ist, sehr willkommen sein.

Konsumvereine sind keine Gewerbebetriebe! Von höchst-instanten Behörden ist in zahlreichen Fällen festgestellt worden, daß die Konsumvereine nicht verpflichtet sind, Beiträge zu den Kosten der Handwerkskammern zu entrichten. Kürzlich hat sich auch der Oberpräsident der Provinz Pommern durch Entscheidung vom 16. Juni d. J. dieser Ansicht angeschlossen. Er hat in Sachen des Stettiner Spar- und Konsumvereins gegen die Handwerks-

kammer Stettin einen Bescheid gefällt, in dem wiederum die Frage verneint wird, daß die Konsumvereine Gewerbebetriebe seien. Es heißt dort:

Ein Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung liegt eine auf Erwerb, d. h. auf Gewinn gerichtete Tätigkeit voraus. Wo ein solches Ziel fehlt, besteht kein Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung. Der Stettiner Konsum- und Sparverein erstrebt aber keinen Gewinn. Sein Ziel ist lediglich, seinen Mitgliedern Ausgaben zu ersparen. Dieses Ziel verfolgt er auch dann, wenn er eine Bäckerei betreibt und hier die Backwaren, die er verkauft, selbst herstellt. Es ist erfreulich, daß sich die Behörden durchgängig auf den gleichen Standpunkt stellen.

Von der Mücke

Die Mücke gehört zu den unangenehmsten Plagegeister, die dem Menschen manchen Spaziergang nach schattigen Waldungen und am Flußufer verleiden können. Besonders in diesem Jahre, das überaus reich an Hochwasser ist, sind die Mücken zu einer wahren Landplage geworden, deren Belästigung als Krankheits-erregere auch eine hygienische Forderung ist.

Unsere gewöhnliche Stechmücke gehört zur Familie der Stechmücken oder Wasserfliegen, auch Gelsen genannt. Alle diese Tierchen brauchen Wasser, um sich entwickeln zu können; sie bevorzugen besonders stehende Gewässer. Das Weibchen legt die Eier in feuchte Blätter, die sich in halbausgetrockneten Tümpeln befinden, oder in Dachrinnen, Regenrinnen. Schon nach zwei bis fünf Tagen schlüpfen die Larven aus, die ebenso wie die Puppen mit der Atemröhre an der Oberfläche des Wassers hängen. Stehendes Wasser ist für sie Lebensbedingung. Daher hat man z. B. in Mexiko versucht, die Mückenbrut dadurch zu vertilgen, daß man das Wasser durch Turbinen in Bewegung brachte; die Brut fällt so ins Wasser und ertrinkt.

Nur die weibliche Mücke, die einen viel stärker entwickelten Stechapparat als das Männchen hat, sticht. Das Männchen bevorzugt pflanzliche Nahrung. In naturwissenschaftlichen Kreisen herrscht die Ansicht, daß das Weibchen Blutmahlung braucht, um befruchtete und entwicklungsfähige Eier ablegen zu können. Aber über diese Ansicht besteht ebenbürtige Einigkeit wie über die Ursache der Giftwirkung des Mückenstiches. Es ist auch heute noch zweifelhaft, ob die Ausschüttungen der Speicheldrüse oder die aus der Speiseröhre entweichende Kohlenäure die Giftwirkung hervorruft.

Ein bewährtes Mittel zur Vertilgung der Mücken ist Perrotium; dadurch wird die Wasseroberfläche gewissermaßen luftdicht verschlossen und die Mückenbrut erstickt. Als sehr gutes Mittel wird ferner die Sonnenblume empfohlen. Die flebrige Flüssigkeit, die von den Blättern dieser Pflanze amgetrieben wird, wirkt als natürlicher Mückenfänger. Abgesehen davon haben die Mücken auch eine Anzahl natürlicher Feinde, wie Wasserfliegenlarven, Libellenlarven, Molche und Fische. Auch Eidechsen und Fledermäuse sind Vorkämpfer einer bestateten Mückenpest.

Als guter Schutz gegen Mückenstiche gilt Kesselnöl; auch die Benutzung von Zitronensaft leistet gute Dienste. Die Mückenstichwunden reibt man am besten mit Salzwasser ein; essigsaure Lösserde hilft ebenfalls.

Sprechsaal

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Ein sonderbares Rechnungsverfahren bei der Theaterbehörde

Der berühmte Mangel an Kleingeld mit dem vor Jahr und Tag das Abrunden aller Preise — nach oben, versteht sich — begründet wurde, scheint wieder eingetreten zu sein. Undernfalls läßt sich das Verfahren nicht verstehen und rechtfertigen, nach dem die Intendant des Stadttheaters (mit Genehmigung der Theaterbehörde) die Abonnementspreise für die kommende Spielzeit errechnet hat. Der in den Ankündigungen mitgeteilten Erhöhung des Rabattsatzes für ein Ganzabonnement von 33 1/2 Proz. auf 40 Proz. und das Halbabonnement von 25 Proz. auf 30 Proz. entsprechend, hätte eine, wenn auch nur geringe Preisermäßigung erfolgen müssen. Durch Abrunden der Preise nach oben wird der den Abonnenten verheißene Preisabschluß ausgeglichen, so daß sich z. B. für 4 Vorstellungen je 1,50 RM. = 6,— RM. bei 30 Proz. Rabatt 1,20 RM. zu zahlen hätte, die man durch Abrunden auf 1,50 RM. wieder auf den Preisstand des Vorjahres gebracht hat. Das ergibt bei zwei Mägen und fünf Raten im Laufe der Spielzeit eine Mehrausgabe von 3,— RM. Wenn die Preise der letzten Spielzeit beibehalten werden müßten und die Rabattsätze nicht erhöht werden könnten — nun gut; aber einen höheren Rabatt zu bewilligen und die Ermäßigung des Preises durch Abrunden nach oben aufzuheben, das ist ein Verfahren, gegen das Einspruch erhoben werden muß. Es muß gefordert werden, daß der bei Zahlung der Grundgebühr entrichtete Mehrbetrag bei der nächsten Hebung verrechnet wird, da die Abrundungen um 10, 20 und 30 Pfg. m. E. durch nichts zu begründen sind. Ba.

Neigungen verfallen, er will von erwachsenen Personen dazu verführt worden sein. Im April 1905 erhielt er zufolge seiner guten Führung in Geschäfte die Aufsicht über die Kasse übertragen. Da er infolge seiner Ausschweifungen krank geworden war, hatte er zur Heilung viel Geld gebraucht und nach und nach 1034 RM. unterschlagen, davon einen Teil zur Unterhaltung seiner Mutter verwendet.

Brunkte will sich zur Tötung nur aus Freundschaft verpflichtet gehalten haben. Er habe mit den Mädchen keinerlei Umgang gehabt; die Sektion der Mädchenleichen hat nichts Gegenteiliges ergeben. Brunkte hat in der Hauptverhandlung mit unheimlicher Ruhe und kaum glaublichem Gleichmut alle Einzelheiten des Tötungsvorganges erzählt. Es waren ausichtslos gewesen, die Mädchen von ihrem Vorkäben abzubringen.

Brunkte wurde wegen Tötung und Diebstahls in 20 Fällen zu acht Jahren Gefängnis verurteilt. Am 1. August 1906 hat sich Brunkte in seiner Zelle erhängt.

Die Idee von der Unertlichkeit des Dajetas ging von der willenskräftigen Alma Haars aus; bei ihr allein kam zu ein den Selbstmordtrieb akut auslösendes Moment, die Abgabe des Bräutigams, dazu. Sie ist zweifellos eine pathologische Natur, die in übertriebener Weise auf die verschiedenen Chotwirkungen des täglichen Lebens reagiert, und deren Intelligenz, nicht genügende Betätigung findend, auf Irrwege gerät. Der Mangel an ausreichendem Grunde stempelt die Todessehnsucht der beiden Mädchen zu einer krankhaften. Oder eigentlich nur des einen Mädchens. Ueber die andere, die jüngere Schwester, ist nicht viel mehr zu sagen, als daß sie eine von den vielen ist, die, durch das gleiche Milieu, den gleichen Gedankenkreis prädisponiert, der Suggestion einer Schwester verfallen. Wenn im allgemeinen Frauen dem „induzierten Irren“ leichter unterliegen als Männer... „so macht sich darunter der Schwereinfluß ganz besonders geltend. Ganz anders liegt die Sache bei Brunkte. Er ist ein ziemlich uninteressanter Typus des männlichen Hysterikers: eitel, verlogen, feig, selbstgefällig und willenlos. Seine Willenslosigkeit treibt ihn zu Lasten, die seinem ästhetischen Empfinden abstoßend erscheinen mußten.

Dem hervorragenden Standard Werk „Kriminalpsychologie“ von Dr. Gerth Wulff mit besonderer Erlaubnis des Verlages Dr. P. Langenfeldt, Berlin N. O., entnommen. Copyright Dr. P. Langenfeldt, Berlin 1925.

Zu geschlechtlicher Beziehung ist Brunkte wiederum persona

ARBEITER-SPORT

Der 15. Bundestag des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Hamburg

begann seine Verhandlungen am Sonntag morgen mit dem vom Bundesvorsitzenden Gellert erstatteten Organisationsbericht. Die Krise und besonders die schwierige Finanzlage der Gemeinden haben die Tätigkeit des Bundes schwer gehemmt. Der Bund hatte bei Jahresabschluss 526 367 Mitglieder über vierzehn Jahre. Im ersten Quartal dieses Jahres sind 15 197 Mitglieder neu aufgenommen worden. Die in den letzten Jahren gemachten Werksportgemeinschaften müssen als Verlust der Schädigung der Arbeiterbewegung angesehen werden. Der Bundesvorsitzende sprach dann die vom Vorstand beantragte Neuorganisation der Unfallunterstützung und das Verhältnis zu den Fremdsportverbänden. Mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold seien jetzt befriedigende Vereinbarungen getroffen. Starke innere Auseinandersetzungen waren wegen der kommunistischen Beeinflussungsverläufe zu überwinden. Der Bundesvorsitzende wird sich weiter gegen alle Zerlegungsbestrebungen wenden. In der Stellung des Bundes zu den bürgerlichen Verbänden bleibt maßgebend, daß jede Gemeinschaft abzuschließen ist.

Der Bericht des Bundesauschusses, den Klügel-Dresden erstattete, befaßte sich besonders mit dem Anschluß von Döbling. Auch der Bundesauschluß werde wie bisher, so auch in Zukunft gegen zerlegende Einflüsse mit Ausschüssen vorgehen. Zu den Russenspielen sagte der Redner seine Stellungnahme in dem Satz zusammen: Wer internationale Spiele veranstalten will, muß auch die internationalen Sitten und Gebräuche respektieren.

Ueber das Bundesgeschäft berichtete Schuberth-Leipzig. Es ist mit viel Erfolg gearbeitet worden; auch die Ergebnisse der zwölf Filialen im Reich befriedigen. Das Gesamtergebnis des Bundes beträgt 1 437 000 RM.

Die Nachmittagsitzung brachte eine ausgedehnte Aussprache über die Berichte. Einen breiten Raum nahm die Frage der Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Verbänden ein. Einheitspunkt der Standpunkt der prinzipiellen Ablehnung der Zusammenarbeit vertreten. Döbling-Breslau begründete einen Antrag, der von jedem Mitglied des Bundes politische oder gewerkschaftliche Organisationszugehörigkeit verlangt. Schärfe Auseinandersetzungen gab es über das Recht des Ausschusses durch den Vorstand bzw. Bundesauschluß. Die kommunistischen Vertreter bestritten dieses Recht, das aber von den meisten Rednern verteidigt wurde. Hamann-Essen drohte, daß bei Festlegung des Bundes auf die SPD die Kommunisten sich fraktionsmäßig zusammenschließen werden, um diese politischen Bestrebungen zu verhindern. Beantwortet wurde, den Namen des Bundes in „Deutscher Arbeiter-Sportbund“ zu ändern. Im übrigen drehte sich die Aussprache vornehmlich um organisatorische Fragen. Neben vielen Anträgen rein organisatorischer Natur wurden folgende Anträge von grundsätzlicher Bedeutung angenommen:

Ein Antrag, der prinzipielle Ablehnung sportlicher und festlicher Zusammenarbeit mit bürgerlichen Verbänden erneut festlegt; ein weiterer Antrag, wonach jedes Bundesmitglied über 18 Jahre politisch oder gewerkschaftlich organisiert sein muß; ein Antrag, der betont, daß der Beitritt zum Reichs-

banner oder zum Roten Frontkämpferbund jedem Mitglied freigestellt bleiben muß. Angenommen wurde auch eine Entschlüsselung, die die Herstellung eines engen Kampfbündnisses mit der in der Roten (Moskauer) Sport-Internationale organisierten Arbeiterbewegung als notwendig bezeichnet. Ein weiterer Antrag, der Annahme fand, fordert eine Vereinigung aller Arbeiter-Sportverbände.

Ueber die Arbeiten des Technischen Ausschusses und die Arbeiter-Turn- und Sportschule referierte der Bundesturnwart Benedix: Wenn es schon die Aufgabe des Technischen Ausschusses sei, Anregungen zu geben, dann müßten auch die Kreise entsprechend arbeiten und ihrerseits Anregungen und technische Berichte geben. Der Redner äußerte sich ausführlich zur Spartenfrage und wies auf die grundlegenden Voraussetzungen einer erfolgreichen Arbeit hin; diese lägen in einer Reform und freierem Gestaltungs der Bundesschule. Ein wesentliches Problem unter den Aufgaben des Bundes sei die Mitglieder- und Funktionär-Erziehung sowohl im sportlichen als im weltanschaulichen Sinne. Diese große Aufgabe solle vor allem die neue Bundesschule erfüllen. „Es war eine Tat des Kasseler Bundestages“, erklärte Benedix, „die Voraussetzungen für den Bau der Schule zu schaffen. Die Aufgabe des Hamburger Bundestages wird es sein, nimmere die Grundlagen für eine erfolgreiche Schularbeit zu schaffen.“ Es müsse die Möglichkeit gegeben werden, die Schule aus allen Gauen zu bescheiden. Bei 25 vierzehntägigen Lehrgängen sei mit einer Ausgabe von 60 000 Mark für Verpflegung und Material zu rechnen. Auf alle Fälle könne der Bund stolz sein auf das geschaffene Werk. Notwendig sei aber die Anstellung der denkbar besten Lehrkräfte. Dabei müsse entschieden werden, ob eventuell auch Kräfte angestellt werden dürfen, die politisch noch nicht organisiert sind. Zum Schluß äußerte sich der Redner eingehend über die Organisation und Einrichtung der Schule und bat, die notwendigen Mittel zu bewilligen.

Bundesvorsitzender Gellert machte sodann einige Ausführungen über die Baugeschichte der Bundesschule. Geschäftsführer Schuberth sprach über die finanzielle Seite des Unternehmens. Der Bau habe außerordentliche Mittel erfordert. Der beschlossene Pflichtbeitrag sei leider nicht so eingegangen, wie es notwendig gemeint wäre. Bis heute sind für den Bau 804 000 RM. aufgewendet worden. Sie wurden im wesentlichen, und zwar in der Höhe von 363 000 RM. dem Bundesvermögen entnommen. 246 000 RM. sind durch Beiträge aufgebracht worden, 100 000 RM. stammten Städte und Gemeinden bei.

Die Vorbereitungen für das erste Westdeutsche Arbeiter-Turn- und Sportfest, das in den Tagen vom 6. bis 9. August in Köln stattfinden, sind nimmere abgeschlossen. Es ist mit einer außerordentlich starken Beteiligung der gesamten Arbeitersportler Westdeutschlands zu rechnen. Man erwartet etwa 15 000 auswärtige Sportgenossen. Für die Hauptattraktion des Festes, ein internationales Fußballspiel, war zunächst eine finnische Mannschaft vorgesehen, die gegen die westdeutsche Auswahl-Elf antreten sollte. Der Verhandlungen gelang es jedoch, weil das Spiel finanziell nicht tragbar war. Die Festleitung hat nun alles daran gesetzt, die gegenwärtig in Deutschland weilende russische Fußballmannschaft für

ein Spiel in Köln zu gewinnen. Die Verhandlungen haben dazu geführt, daß die russische Mannschaft in Köln bestimmt antreten wird. Dadurch erhält das westdeutsche Arbeiter-Sportfest eine außerordentlich starke Zugkraft.

Bürgerliche Sportbewegung

Das Schwimmen „Duer durch Berlin“, das am Sonnabend abend in Gegenwart von rund 200 000 Zuschauern zum 7. Male über eine nahezu 5 Kilometer lange Strecke der Spree im Zentrum der Reichshauptstadt ausgetragen wurde, gewann in der außergewöhnlichen Zeit von 48 : 29 der deutsche Langstreckenmeister Bierkötter-Köln. Er unterbot die bisherige Zeit von Kunisch, die seit 6 Jahren bestand, um nicht weniger als volle 11 Minuten und überbot nicht nur die Damen, die 5 Minuten früher gestartet waren, sehr bald, sondern darüber hinaus die 10-Mann-Staffel. So kam er, den 10. Mann der Staffel mit 38 Tempi in der Minute überstürmend, als allererster ins Ziel. Weit hinter sich hatte er den zweiten, Herz-Halle, gelassen. Eine nicht minder außergewöhnliche Leistung vollbrachte die Siegerin der Damen, das erst 17jährige Fräulein Zimmernann-Berlin, die die Strecke am 33 Minuten schneller schwam als die Siegerin des Vorjahres und den deutschen Damenstadionrekord von Erna Murray (1 : 12 : 15) um eine Viertelstunde unterbot und in 57 : 16 am Ziel anlangte vor Frau Wunram-Hildesheim mit 61 : 17.

Der Streckenschwimmer Radmilovic gewann in der Themse die Meisterschaft von England über 5 Meilen (rund acht Kilometer) in 1 : 7 : 35.

Der Berliner Schwimmer Luber gewann in Kopenhagen das Turnspringen um den Helgoland-Pokal zum dritten Male und damit endgültig.

Die Radweltmeisterschaften für Krieger, die am Sonnabend und Sonntag in Gegenwart von etwa 10 000 Zuschauern auf der Simplonbahn in Mailand in zahlreichen Läufen ausgetragen wurden, sahen als Sieger und neue Weltmeister: der Berufsfahrer, den Holländer Mestrops (Weltmeister 1921/24) vor Morelli-Italien, Richard-Franckreich und Kaufmann-Schweiz; der Amateure: den Italiener Martinelli vor Galvaing-Franckreich, Magairac-Holland und Boicchi-Italien. Der Rennleitung wird der Vorwurf gemacht, in mehreren Fällen die Italiener in Entscheidungen begünstigt zu haben. Die deutschen Teilnehmer Engel, Steffes, Oskar Kütt und Ohmella schieben alle bereits in den Zwischenläufen aus.

Das Radrennen durch Württemberg und Baden, das am Sonntag über die 300 Kilometer lange Strecke Stuttgart-Freudenstadt-Baden-Baden-Freiburg ausgetragen wurde, gewann der Schweizer Heinrich Suter in 11 : 25 : 12 vor van Hevel, Belloni, Thys, Kube und R. Hüfisch. Unter den Amateuren wurde erster: Schmidt-Dresden in 11 : 22 : 30 (also kürzerer Zeit als die Berufsfahrer) vor Rosen-Köln und Kürschner-Suhl.

Die Fernfahrt Breslau-Stettin gewann Müller-Dresden in 13 : 33 : 20,2 vor Schliep-Berlin, Siegel-Breslau und Köhler-Dresden.

Neue Bücher

Sie hier besprochenen Bücher sind durch die Beschaffung des „Arbeiter-Vollbücherei“ zu beziehen.

„Die Schönheit“, Monatschrift für Kunst und Leben. Verlag der Schönheit Richard A. Giesecke, Dresden-A. 24. Freuden der Körperkultur, Heft 6, Jahrgang 22. Einzelpreis 1,50 RM. In feinsinniger Weise gliedert Dr. med. Johannes Große im neuesten Heft tragende Heft der „Schönheit“ keinen gleichnamigen Aufsatz, dessen Titel lautet: Die Freude der Kraft und Gesundheit (Kraft); Die Freude der Gesundheit und Lebensfülle; Die Freude der Sieges und der Ehre; Die Freude der Schönheit und Wohlfühl; Die Freude der Liebe und Zeugung. Der Aufsatz „Das Curry-Landstätt“, in dem die Erfindung der Siebenmeilenstiefel gefeiert wird, der nun auch für jedermann die Kräfte der Landstraße zurückerobert und zum gesunden Freileben, der Großstadtmühsal Scham und Hitze entzogen, zurückführt. Im Sinne dieser Freuden der Körperkultur ist auch die farbige Innenausstattung diesmal eine frohbewegte, so daß auch diese Schönheitssache für eine wohlgegangene angesehen werden muß. Einen schönen Ausblick dieses das Leben bejahende Streben bietet Licht — Luft — Leben, das im unterhaltenden Plauderton Verinolle über die Schönheitsebewegung, Photographische Winke und anderes zu dem Preisanschreiben „Ritter und Kind“ enthält.

Die Kassen der Arbeiter-Jugend und der gewerkschaftlichen Jugendorganisationen treffen sich am Mittwoch 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus zum gemeinsamen Spiel zum Jugendtag. Das Ueben im Pavillon fällt aus.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Sitzung, Selbstorganisations-Jugend! Donnerstag, 21. Juli, 7 1/2 Uhr Treffen im Gewerkschaftshaus. Norddeutscher Jugendtag. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, pt.

Geschäftlich montags bis 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

1. Sitzung, Donnerstag, 20. Juli, 8 Uhr im G. M. Besammlung, Kamerad Soran, Bericht von Wien. Gr. Führer sofort anfragen. Erscheinen aller Kameraden Pflicht!

Einzelkarte, Spielkarte. Am Donnerstag abend 7 1/2 Uhr Ueben in der Turnhalle.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Der Sportklub, Landesverband Lübeck, hält am Freitag, dem 30. Juli, in Kammersaal am Ringenberg seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Besprechung der neuen Bestimmungen über die Landes- und Gemeindeanleihe.

Arbeiter-Sport

Alle Mitglieder für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornsch, Gr. Gröpelstraße 2, nicht an die Redaktion des „Arbeiter-Vollbücherei“ zu richten.

Schüler-Vereinsverband „Selbstberuf“, Box IV, Regel 2. Die Ortsgruppen des 2. Bezirks treffen zur Sommerfahrt am 1. August, morgens 6 Uhr vom Hamburger Bahnhof. Am 9. Uhr gibt der Leiter, Genosse E. Preis, im Ueben des Bericht von Bundestag. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Der Bezirksleiter, W. Meier, Olmann.

Freier Arbeiter-Sportklub Lübeck. Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr: Auftragsarbeiten der Bezirksgruppe mit dem Vorstand der Arbeitergruppe im Arbeiter-Sportklub. E. Böhm, 1. Post.

Arbeiter-Turn- und Sportklub Lübeck. Am Sonntag, dem 1. August, fährt nach Wismar. Jahrgang 1, 10 RM. Abfahrt Sonnabend 6 Uhr abends. Das Festspiel in Wismar auf dem Programm bei mir abgeheben. — Genossen und Genossinnen, die am Sonntag weniger nachfahren wollen, müssen ihr Festspiel ebenfalls Sonntag mitbringen. Der Turnwart.

22. Jugendtag, Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 Uhr Besammlung im Klublokal. 23. Jugendtag, Donnerstag, 22. Juli, abends 8 Uhr. Besammlung: Das Dreifachsprünge, welches am Sonntag, den 21. Juli, unter Sport ausgegeben ist, ist nicht die Besprechung des 22. Jugendtages, sondern die Besprechung des 23. Jugendtages. Carl Gies, 1. Post, 4. Sept., Arb.-Mittelschule Ditzel.

Schiffsnachrichten

Süddeutsche Dampfschiffahrt. Dampfer „Kanal“, Kapit. K. Eggert, ist am 21. Juli mittags in Catania angekommen.

Norddeutsche Dampfschiffahrt. D. „Carnar“, Kapit. Bernhardt, von Kopenhagen, 15. Juli, 4. Post. — D. „Friedrich“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 16. Juli, 4. Post. — D. „Germine“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 17. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 18. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 19. Juli, 4. Post.

D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 20. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 21. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 22. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 23. Juli, 4. Post.

D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 24. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 25. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 26. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 27. Juli, 4. Post.

D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 28. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 29. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 30. Juli, 4. Post. — D. „Hilke“, Kapit. Eggert, von Hamburg, 31. Juli, 4. Post.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte

Wahrspruch verboten. Die kühlen Luftmassen, die auf der Rückseite des südlandnordostlichen Zyklonensystems von Norden herabströmten, haben nun auch Süddeutschland überflutet und allenthalben Regenfälle hervorgerufen. Der hohe Druck, der mit seinem Schwerpunkt von 774 Millimeter südwestlich von Island liegt, drängt sich mächtig gegen den Kontinent an. Dabei bewirkt er im Gegensatz zu der sich allmählich auflösenden südlandnordostlichen Zyklone immer noch ein starkes Druckgefälle, das die starken, zeitweise stürmischen Nordwestwinde anhalten läßt. Dieser Hochdruck wird aber auf seiner Nordseite bereits abgebaut, da vor der Westküste Grönlands eine kräftige Depression aufgetaucht ist, die sich noch weiter westwärts und ostwärts vorwärts bewegt. Unser Gebiet bleibt zunächst noch im Einflußbereich des hohen Druckes.

Im Süden zunächst noch starke bis heftige nordwestliche Winde, später langsam abflauend, vorerst noch Regenreicher bei wechselnder Bewölkung, später aufklarend, wenig Wärmeänderung.

Marktberichte

Schweinemarkt. Hamburg, 27. Juli. Auftrieb: Direkt auf den Schlachthof 214, Marktfaß 2881, zusammen 3095 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. (Preis für 1 Pfund Lebendgewicht.) Beste feinstschwarze 0,75—0,76 RM., mittelschwarze Ware 0,76—0,77 RM., gute leichte Mittelware 0,78—0,79 RM., geringe Ware 0,65—0,75 RM., Sauen 0,64—0,69 RM. Handel regte.

Kalbermarkt. Auftrieb: 1235 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover und Westfalen. (Preis für 1 Pfund Lebendgewicht.) Feinste Marktfaßer 0,69—0,75 RM., mittlere Marktfaßer 0,61—0,68 RM., mäßig genährte Kalber 0,49—0,58 RM., geringste Kalber 0,30—0,45 RM. Handel regte.



Handfunk-Pragr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel. Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 279. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. — Wodentags: 12.15: Börse. 12.30—2: Konzert. 12.55: Rauener Zeit. 1.10: Schifffahrt. 2: Wetter. 2.05: Konzert der Bremer Korog. 2.45: Börse. 3.35: Zeit. 3.40: Börse. 3.50: Schifffahrt. 5.35: Luftverkehr. 7.55: Wetter.

Donnerstag, 29. Juli. 4.15: Hannover für Hannover, Hbg., Kiel. Ueber Berg und Tal. Mittw.: Annita Jacobi (Geland), S. Ziegl (Zither). 8 Darbietungen. 4.15: Bremen (nur Bremen): „Die Serenade“ (Bremer Korog). Grünsfeld: Serenade op. 16. — Polkmann: Serenade Nr. 3. — Reinick: Walker-Serenade. — Mozart: Kleine Nachtmusik. 5: Dichtungen von Hermann Claudius. Gel. vom Dichter. Mittw.: B. Jaksch. 6.15: Hamburg für Hbg. und Kiel: Konzert der Funkwerbung. 6.30: Hannover, Bremen: Konzert der Funkwerbung. 7: Mgemeine Mitredersagen. Von Bern. Nip. Scharn. 7.35: Bremen (nur Bremen): Bremer Mandarint. „Fahrt an der Niederweier“. 7.35: Hamburg für Hbg., Hann. u. Kiel: „Fahrt an der Niederweier“. 7.35: Hamburg für Hbg., Hann. u. Kiel: „Fahrt an der Niederweier“. Die Einleitung der Lieder und des Liedes. 8: Hannover (nur Hannover): Laßt uns lachen. Mittw.: Gustav Jacoby und Kammerorch. (Eisenberg: Heißer Luft). — Von Goethe bis Adamus. (Jacoby) — Worena: Wenn ich, dem ich, Botp. (Wdh.) — (Jacoby) — Vieder vom Rhein und Weim (Jacoby). — Strauch: Lorelei-Rheinlänge. (Wdh.) — Banerische und schiffliche Schmutzen. (Jacoby). — Sappe: Socaccio, Marisch. (Wdh.). 8: Hamburg für Hbg., Bremen und Kiel: Deutsches Land im deutschen Sang. Beckhoren: Heimkehr der Landleute. (Wdh.). — Schubert: Der Wanderer. (Kobed). Am Meer (Kobed). — Weber: Freischütz. (Wdh.). — Schumann: Der Niphaun (Clara Boh). Schlußstück nach der Waldgegend (Clara Boh). — Wagner: Almbiack (Wdh.). — Strauss: Hebeinsamkeit (Erna Kroll-Wange). Auf dem See (Erna Kroll-W.). — Humperdinck: Das Heiligtum. (Wdh.). — Wolf: Ari einer Wanderung. Heimweg (Kobed). — Gubdn: Drei Variationen aus dem Streichquartett. 10: Langstunt.

Korrespondenz für Politik und Weltanschauung: Dr. Fritz Schmitz für Politik und Weltanschauung; Hermann Bauer für Politik und Weltanschauung; Dr. Carl Uichardt für Politik und Weltanschauung; Dr. Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat: Johannisstr. 41, I. Telefon 212. Sprechstunden: 11—1 Uhr und 6—8 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

Achtung! Wir erziehen, Sonnabend und Sonntag anlässlich des Norddeutschen Jugendtages zu fliegen.

Soz. Arbeiter-Jugend. Sozialdem. Partei Lübeck.

Achtung! Für die Fraktionsgenossen liegen im Parteisekretariat Gastkarten und Programme zum „Norddeutschen Jugendtag“ am 21. Juli und 1. August aus. Wir erziehen, dieselben baldigst abholen zu wollen.

SPD. Jugendversammlung, Donnerstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr. Der Vorstand.

Einladung. Achtung, liebe Genossen! Die Anlaufböden des Anlaufes für Arbeitermohlschicht müssen umgehend beim Gewerkschaftsamt abgeheben werden. Gegebenenfalls können noch Exemplare angefordert werden. Der Vorstand.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Sekretariat: Johannisstr. 41, I. Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 7—7 1/2 Uhr.

Achtung! Sitzung findet am 9. Juli im „Weißen Engel“. Beginn des Besuchszeit.

12. September, Donnerstag, den 21. Juli, 4 Uhr, nachmittags. Besprechung. Sitzung und Besprechung für alle.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Sekretariat: Johannisstr. 41, I. Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 7—7 1/2 Uhr.

Achtung! Besprechung findet am 9. Juli im „Weißen Engel“. Beginn des Besuchszeit.

Jugendtag! Ortsgruppen, Bezirksgruppen und Kreisgruppen: Donnerstag 7 1/2 Uhr im „Weißen Engel“.

Achtung! Jugendtag! Freitag im „Weißen Engel“ mit nach einem zum Jugendtag. Beginn des Besuchszeit.